

PERSONALIA

Bischof M. A. Zwane †

Als Studenten des Ausbildungszentrums für Kommunikation der All-Afrikanischen Kirchenkonferenz in Nairobi traf ich ihn das erste Mal. Es muß im Jahre 1970 gewesen sein. Schon damals ragte der 1964 zum Priester geweihte und am 6. Mai 1932 geborene junge Afrikaner aus der Schar seiner Mitstudenten heraus. Für einen Halbjahreskursus in praktischer Rundfunkarbeit, vor allem „Scriptwriting“, war Mandlenkosi Aloysius Zwane aus Swasiland nach Nairobi gekommen, um als einer der ersten einheimischen katholischen Priester seines Landes eine gründliche Ausbildung für die Kommunikations- und vor allem Rundfunkarbeit in diesem evangelischen Zentrum zu erhalten, das damals unter der Leitung des anglikanischen Kanonikus Yinka Olumide, eines früheren Programmdirektors des nigerianischen Rundfunks stand. Studien in Kanada, London und Rom hatten Zwane seit seiner Priesterweihe bereits eine gute allgemeine Grundlage gegeben. Bald wurde er Kommunikationssektretär für die Kirche seines Heimatlandes, und die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des benachbarten Südafrika, mit denen ihn freundschaftliche Bande und das Bemühen um soziale Gerechtigkeit verbanden, war hervorragend. Wenige Jahre später wurde er Generalvikar und am 16. Mai 1976 als erster einheimischer Bischof in Manzini konsekriert. Auch in dieser neuen Aufgabe vergaß er seine Verantwortung für die Kommunikationsarbeit ebenso wenig wie seine pastoralen Verpflichtungen. In seinem äußeren Erscheinen mag der neue Bischof manchem zu wenig hierarchisch und bischöflich erschienen sein, wenn er etwa in Jeans auftrat, aber für ihn gab es andere Prioritäten. Die Apartheidspolitik des benachbarten Südafrika, unter der seine dortigen Freunde so litten, verletzte Bischof Zwane zutiefst. Die Sorge der Kirche für die soziale Gerechtigkeit und die pastorale Aufgabe an den Laien und den einfachen Leuten wurden sein tiefstes Anliegen. Wenn die Kirche die Grundsätze der sozialen Gerechtigkeit in die Tat umgesetzt hätte, so meinte er einmal, dann hätte Marx nie von Religion als dem Opium des Volkes reden können. Wenn die Regierung alle Kirchen schlosse, würden die Katholiken dafür auf die Barrikaden gehen, meinte der Bischof bei anderer Gelegenheit. Aber, so fragte er, tun sie dies auch für die menschliche Gerechtigkeit, die Teil unseres Glaubens ist?

Bald wurde Bischof Zwane nicht nur der Kommunikationsverantwortliche seines eigenen Landes, sondern auch der gesamten südafrikanischen Region und Generalsekretär der regionalen Bischofskonferenz des südlichen Afrika (IMBISA). Auf dem Rückweg von einer Jugendveranstaltung der allafrikanischen Kirchenkonferenz ist er dann in der Nähe seiner Bischofsstadt am Abend des 9. August 1980 bei einem Verkehrsunfall, dessen Hintergründe offensichtlich nicht genügend geklärt werden konnten, im Alter von nur 48 Jahren ums Leben gekommen. Die Vorsitzenden der regionalen Bischofskonferenz veröffentlichten, tieferschüttet von diesem plötzlichen Verlust, einen Nachruf, und nicht nur aus anderen afrikanischen Län-

dern, sondern auch vom Vorsitzenden der Bischofskonferenz der Vereinigten Staaten und dem dortigen nationalen Christenrat kamen bewegende Zeugnisse für den so früh verunglückten Bischof. Als Botschafter der Gerechtigkeit, aber auch christlicher Liebe, mit einem Weitblick und Sinn für das Wesentliche christlicher Kommunikation war er als Botschafter seiner Landsleute immer wieder unterwegs gewesen. Manche Probleme und Planungen für die Kommunikationsarbeit im südlichen Afrika wurden von ihm bei verschiedenen Besuchen in Europa besprochen. Auch für seine Rolle als Kommunikator gilt, was die südafrikanischen Bischöfe u.a. in ihrem Nachruf auf ihn schreiben: „Er war einer jener Männer mit seltenen Gaben, die kein langes Leben brauchen, um trotzdem viel zu erreichen.“ Dennoch hinterläßt dieser frühe Tod für die kirchliche Kommunikation, vor allem im südlichen Afrika, eine Lücke, die nicht so leicht zu schließen ist.

Franz-Josef Eilers (Aachen)

Religiöse Symbolik und interkulturelle Kommunikation

Ein Kongress über Symbolik und Kommunikation wurde vom 18. bis 22. August 1980 vom „Centre for the Study of Communication“ der Jesuiten (London) und dem „Institute of Social Communications“ der St. Pauls Universität in Ottawa veranstaltet.

Die Sprache der Symbolik hat für die Kirche allgemeine Bedeutung, ist zudem aber auch die wichtigste Dimension einer wirklichen Kommunikation zwischen Kulturen und zwischen Generationen in ein und derselben Kultur. Das Ziel dieser Tagung war es, die wissenschaftliche und pastorale Arbeit in diesem Bereich zu stimulieren und in internationalem Gespräch eine Übersicht über die einzelnen Bemühungen zu erhalten. Auch die Rolle der Massenmedien sollte innerhalb dieser Problematik Beachtung finden.

Die Woche wurde eröffnet mit vier Vorlesungen über die Methodologie der Symbolforschung in den anthropologischen, psychologischen, theologischen Wissenschaften und in der Kommunikationswissenschaft. J.T. Myers (University of South Carolina, U.S.A.) sprach über die Stellung der Symbolik in der interkulturellen Kommunikation, über die anthropologische Definition von Kultur und Symbol und den hermeneutischen Zugang „von innen“ und „von aussen“ zu dem „Gemeinten“ des Symbols. A. Vergote (Centre de Psychologie de la Religion, Löwen) entwarf aus der Sicht der Religionspsychologie eine Konzeptualisierung des Symbols, welche eine spezielle wissenschaftliche Untersuchung ermöglichen kann. Seine Ausführungen zeichneten das einzelne Symbol als aufgenommen im Ganzen einer kulturell bedingten Sprache, welche nicht zu physischen, psychischen oder soziologischen Gegebenheiten reduziert werden kann, so daß die Symbolforschung eigentlich eine multidisziplinäre Annäherung verlangt. Großen Nachdruck legte Vergote auf die symbolisierende Kraft der Metapher, auf das Heilige, das zwischen Gott und dem Profanen vermittelt, und auf das Opfer als religiöses Symbol par excellence, weil in diesem Symbol die kreuzweise Begegnung von „oben“ und „unten“ sich vollständig manifestiert, eine Begegnung, die bei jeder religiösen Symbolik zutrifft.

Ch. Bernard (Gregoriana, Rom) gab ein Plädoyer für die Aufnahme der Symbolforschung in die Theologie, mit Nachdruck auf der natürlichen, körperlichen und affektiven Dimension der religiösen Erfahrung. H. Prosser (University of Virginia, U.S.A.) sprach schließlich über die symbolisierende Kraft des Menschen, wodurch Kulturen füreinander geöffnet oder auch verschlossen werden können, und illustrierte die geschichtliche Erfahrung der interkulturellen Kommunikation anhand der großen Religionen.

Ohne große Diskussion blieben diese vier Einleitungsreferate als Hintergrund für die schon am ersten Tag begonnenen Berichte der speziellen Symbolforschung aus fast allen Teilen der Welt stehen. Es ist unmöglich, hier in Einzelheiten auf den Inhalt einzugehen. Eine Übersicht über die Themen sei hier aber kurz gegeben:

D. Ross (Taipeh) sprach über seine vergleichende Studie der religiösen Symbolik bei Buddhisten, Anhängern der Volksreligion, bei Katholiken und Protestanten in Taiwan; W.E. Biernatzki (Seoul) gab Einsicht in die spezifischen Faktoren, welche die Symbolik der ostasiatischen Kulturen beeinflussen; J. Sahi (Bangalore) wies auf den geopolitischen Kontext der Symbolik hin und unterstrich die Bedeutung eines mehr lokalen Gebrauchs der Massenmedien; F. Jeyapathy (Dehli) illustrierte die Änderung im Symbolismus bei den Kannikars, einem autochtonen Stamm Südindiens, dessen Leben sich durch das Eingreifen des Staates verändert. A. Shorter (Tanzania) sprach über die schöpferische Imagination der afrikanischen Religionen und G. Dufour (Zaire) über die mögliche Funktion der afrikanischen Symbolik im christlichen Leben. Aus Lateinamerika berichteten R. Falla (Managua) über die Lebenskrise und ihre Symbolisierung bei den nicht-indianischen Bauern von Guatemala, J.-G. Goulet (Ottawa) über das Verhältnis von ursprünglicher Symbolik und christlicher Mission unter den Guajira-Indianern von Kolumbien und Venezuela, und J. Albo (La Paz) schließlich über die Kirche und den Symbolismus in den Befreiungsbewegungen der Indianer in Bolivien. Die letzten Vorträge bezogen sich auf die westliche Kultur und ihre spezielle Problematik von De-symbolisierung und Re-symbolisierung. W.G. Tillmans (Amsterdam) sprach über die Möglichkeiten einer theologischen Analyse der Symbolik in den Massenmedien, G. Ferreras-Oleffe (Brüssel) über das Gottesbild in der Kastilianischen Ikonographie des 17. Jahrhunderts, und B. Martin (London) über die religiöse Symbolik bei den Jugendlichen in der britischen Sub-Kultur.

Der letztgenannte Vortrag illustrierte auch sehr klar die methodologischen Schwierigkeiten, welchen man in der soziologischen Symbolforschung begegnen kann.

Die lange Reihe von Vorträgen machte den Hauptteil der Studientagung aus. Fast alle Studien waren soziologischer oder anthropologischer Art, präzise und sehr konkret.

Für die Fundamentalfragen von Hermeneutik und Methodologie wurde typisch angelsächsische Literatur pragmatischer Prägung verwendet (angeführt und zitiert wurden u.a. Autoren wie R.N. Adams, P. Berger, K. Burke, S. Crelin, M. Douglas, E. Durkheim, C. Geertz, E. Leach, P. Liebermann, T. Luckmann, M. McLuhan, G.H. Mead, W. Ong und V.W. Turner). Sowohl für die methodologischen Fragen als auch für die Kommunikationsproblematik wurden jedenfalls eine Menge Beispiele gegeben, die alle die Wichtigkeit der Symbolforschung für die heutige soziale, religiöse und politische Lage der interkulturellen Kommunikation illustrierten. Hier lag auch eine Schwäche dieser Tagung: es war zu wenig Zeit, und es gab auch keinen echten Dialog, um das riesige Material etwas zu ordnen und zu integrieren. Interdisziplinäre Kommunikation ist an und für sich schon schwierig. Hier aber wurden außerdem zu viele Referate gehalten, und die darauf folgenden Diskussionen blieben meistens zu sehr in langen Monologen stecken. In Zukunft wäre eine Aufteilung in kleinere Arbeitsgruppen vorzuziehen. Die folgende Problemübersicht ist dann auch als ein erster Versuch zur Systematisierung anzusehen.

Die Symbolik als Problem für die Forschung und die Kommunikation

In allen Studien wurde deutlich, daß das Reich der Symbole ein ungeheuer wichtiger Faktor im interkulturellen Gespräch ist. Mehr als die rationale Sprache bindet die Symbolsprache den Menschen an seine soziale und dingliche Umgebung. Obwohl man bisweilen noch gerne spricht von „Natur“-Symbolen, muß man doch sagen, daß die Symbolsprache Ursprung und bleibendes Fundament jener Kultur ist, in der der einzelne Mensch aufgenommen ist und worin er der Welt der Realität begegnen kann. Die Symbolik stellt aber ein schwieriges Problem für die Wissenschaften dar. Als überaus lebendiger und dynamischer Prozeß von immer wechselnder Interaktion innerhalb und – heute zumal – außerhalb der lokalen Kultur ist die Symbolsprache in ihren mannigfaltigen verbalen und nicht-verbalen Äußerungen fast nicht zu definieren und zu objektivieren.

Die Anthropologen, Soziologen und Psychologen auf dem Kongreß konnten sich schnell einigen in der Anerkennung der Grenzen dessen, was sie verstehen können. Eine funktionelle Hermeneutik kann nicht genügen. Die Symbolik, genau so wie das menschliche Leben selbst, kann nicht reduziert werden auf ein einzelnes, von anderen Bezügen unabhängiges Faktum. So wurde zum Beispiel von Psychologen gegen die Annahme protestiert, die psychische Not sei ein solches Faktum; auch diese Not steht immer in Interaktion mit der symbolisierten Welt. Mehrere Stimmen gaben einer mehr in partizipierender Weise arbeitenden Symbolforschung „von innen“ den Vorzug, dies vor allem aufgrund prinzipieller hermeneutischer Überlegungen oder auch deswegen, weil ihnen die objektivierende Methode „von außen“ fruchtlos erschien. Auch die Theologie wurde befragt. Man müßte m.E. die Symbolik mit ihrer Welt von objektiven und rationalen Kategorien nicht nur in die Theologie aufnehmen, sondern die Theologie als Wissenschaft sollte sich von der Symbolik her umgestalten. Denn auch die Sprache der Kirche als Ausgangspunkt der Theologie ist wesentlich symbolisch. Einig jedenfalls war sich der Kongreß in der Erkenntnis, daß die Welt der Symbolik notwendig eine multi-disziplinäre Arbeitsmethode verlangt. Die Problematik von Kommunikation zwischen den verschiedenen Symbolsystemen, d.h. den Kulturen, oder das Zusammentreffen verschiedener Symbolsysteme in ein und derselben lokalen Situation auf Grund der schnellen sozial-ökonomischen Veränderungen, wurde mehr angedeutet als ausführlich besprochen. Deutlich war auf dem Kongreß die Tendenz zu spüren, die lokale Kultur nicht nur zu untersuchen, sondern auch zu schützen. Nahezu nostalgisch aber wurde in fast jedem Forschungsbericht bemerkt, daß die erforschte Kultur sich heute durch tiefgreifende Einflüsse und Kräfte des Westens schnell ändert. Einig war man sich dann auch in der prinzipiellen Überzeugung, daß dem abendländischen Kulturdespotismus ein Ende gemacht werden müßte.

Doch bleibt das Ideal eines wirklichen interkulturellen Dialogs bestehen, weil er nämlich nicht nur Entfremdung, sondern auch eine wichtige Bereicherung bringen kann. Ein solcher Dialog kommt nicht zustande, wenn man in distanzierter und nur vergleichender Weise die andere Kultur wissenschaftlich zu erforschen sucht; man muß vielmehr einen Prozeß des Verstehens in Gang bringen, der auch die eigene Symbolik mit ins Spiel bringt.

Oftmals wurde in diesem Zusammenhang die überaus wichtige Rolle der Massenmedien erwähnt. In der urbanen Kultur des Westens ist deutlich geworden, wie diese Medien, nach einer raschen und tiefgehenden Zeit der Säkularisation und

und De-symbolisation, eine mächtige Quelle der Re-symbolisation mit einer fast aggressiven Super-Kraft einbringen. Natürlich kann nicht alle Kommunikation allein auf die Massenmedien beschränkt werden, doch sollte man einmal das Verhältnis von Massenmedien und Symbolik, deren Gefahren und Möglichkeiten zum Thema eines solchen Seminars machen.

Die pastorale und theologische Problematik

Eine wichtige Rolle spielte auf diesem Kongreß die Frage, wie sich das Christentum und das Leben der Kirche in den verschiedensten Kulturen symbolisieren kann, ohne in einer falschen Konkurrenz die lokale Kultur zu zerstören oder gar aufzuheben. Die naive Identifizierung von Christentum und abendländischer Kultur hat sich als triumphalistischer Kolonialismus erwiesen, welcher heute von der Kirche selbst abgewiesen wird. Mission ist deshalb auch jetzt mehr ausgerichtet auf den Dialog als auf die Taufe und auf eine wirkliche Integration des christlichen Glaubens in der je eigenen Kultur. In dieser geänderten pastoralen Situation hat die Symbolproblematik einen hervorragenden Platz. Die interkulturelle Kommunikation auf weltlicher Ebene hat schon das Verhältnis zwischen „universal“ und „lokal“ verändert: jetzt aber stellt sich das Problem auch auf der religiösen Ebene. Deutlich ist, daß die Kirche in ihrer organisatorischen Struktur der Lokalkirche in Liturgie und Theologie mehr Raum geben muß und hoffentlich auch geben will. Theologisch ergaben sich hier viele Fragen, die beim Seminar bewußt, aber noch lange nicht gelöst worden sind. Wie jede Religion, kann auch das Christentum nicht ohne Symbole bestehen, will es sich nicht ins Leere verlieren. Stark vertreten war auf dem Kongreß die Tendenz, Jesus Christus selbst, das wesentliche Zentrum des Christentums, zwar nicht ein Symbol zu nennen, obwohl Christus in der heutigen Theologie öfters als „Ursakrament“ typisiert wird. Die gläubige Verehrung von Jesus Christus aber kann sich nur in Symbolen vollziehen. Die Heilsgeschichte selbst zeigt, daß der Glaube sich mittels der Symbole in verschiedenen Kulturen integriert. Doch blieb die Meinung über die Frage geteilt, ob und wie weit der christliche Glaube konkret an die jüdisch-christliche Tradition gebunden ist.

Die Glaubenssymbolik hat außerdem neben der persönlichen und historischen Dimension auch eine universelle Weite, so daß das Problem einer möglichen Re-symbolisation in einer lokalen Kultur nicht so einfach gestellt werden kann. Eine wahrhaft christliche interkulturelle Kommunikation ist, sowohl theoretisch wie praktisch, außerordentlich schwierig. Nur ein sehr langer Prozeß kann vielleicht die persönliche und kulturelle Hinwendung zu Jesus Christus zustande bringen. Aus dem Wesen des Christentums ergibt sich auch, daß wir hier im Abendland kein ausschließliches Besitzrecht für christliche Symbole fordern können, weil Gott nie mit einem einzigen Symbol identifiziert werden kann und weil alle Symbolik von der Negativität des Kreuzes gezeichnet ist. Die eschatologische Wirklichkeit, daß Gott in Jesus Christus und, verbunden mit Ihm, in der Welt „Alles in Allem“ (I Kor. 15,28) sein wird, steht noch aus. Am besten kann das Christentum im konkreten Leben die interkulturelle Kommunikation umsetzen in einen intra-kulturellen Dialog und so dem „Kairos“ des Hl. Geistes Raum geben.

Das pastoral motivierte und im Bewußtsein dieser Problematik formulierte Vorhaben, dem repektvollen Dialog mit den verschiedenen Kulturen innerhalb und außerhalb der Kirche zu dienen, war denn auch eines der guten Kennzeichen dieses Kongresses.

W.G. Tillmans (Amsterdam)

Die Presse im Dienst einer kommunikativen Gesellschaft:
12. Internationaler Kongreß
der Katholischen Weltunion der Presse (UCIP) in Rom

Wer ein Resümee über den von den mehr als 500 Journalisten und Verlegern aus sechzig Ländern besuchten, thematisch überaus weit gespannten 12. Internationalen Kongreß der Katholischen Weltunion der Presse (UCIP) vom 23. bis 26. September 1980 in Rom ziehen soll, steht zunächst vor dem Problem, die äußeren Begleitumstände dieser Mammut-Veranstaltung von ihrem geistigen Gehalt und ihrer möglichen Auswirkung auf die zukünftige Entwicklung der kirchlichen Presse zu trennen.

Denn die äußeren Voraussetzungen des Kongresses – das sei offen gesagt, um einem ähnlichen Desaster in Zukunft vorzubeugen – können nur als katastrophal bezeichnet werden. Als Ort der Tagung diente ein ebenso seelen- wie niveauloser Hotel-Neubau, dessen Management in keiner Weise den Anforderungen gewachsen war und der zudem jedes römische Flair vermissen ließ. Weitab vom Zentrum gelegen und nur schwer erreichbar, bot dieser absurde „Kasten“ kaum eine Chance, einen Hauch der „Ewigen Stadt“ zu verspüren. Das dicht gedrängte Tagungsprogramm ließ den aus aller Welt angereisten Journalisten, von denen manche bisher noch nie in Rom waren, nur wenig Zeit, dennoch herauszufinden, daß man sich tatsächlich im Zentrum der Weltkirche befand und nicht in der Super-Herberge eines arabischen Emirats kaserniert war. Die römischen Organisatoren des Kongresses waren schlecht beraten, als sie sich für dieses Tagungshotel entschieden, dessen einziger Vorteil darin bestand, daß alle Teilnehmer gemeinsam untergebracht werden konnten und genügend Räume für die einzelnen Veranstaltungen vorhanden waren.

Auch die interne Kongreß-Kommunikation sprach dem Tagungsthema Hohn, das ja der Verbesserung kommunikativer Aspekte dienen sollte. Trotz aller Bemühungen der UCIP und ihres Sekretariats gelang es nicht, die Teilnehmer mit den wichtigsten Tagungspapieren in den für einen internationalen Kongreß notwendigen Übersetzungen zu versorgen. Die Jagd nach Unterlagen blieb oft vergeblich, und selbst die Ansprachen des Papstes und des Kardinalstaatssekretärs Casaroli konnten z.B. die deutschen Kongreßbesucher – dank KNA – erst in Muße nach der Rückkehr in den eigenen Redaktionen nachlesen. Es läßt sich trefflich über Kommunikation reden und streiten, sie jedoch im Tagungs-Alltag zu realisieren, Verständnisbrücken zu schlagen und Sprachbarrieren zu überwinden – das erweist sich, wie man sieht, als weitaus schwieriger.

„Die Presse im Dienst einer kommunikativen Gesellschaft“ – mit diesem Generalthema war der UCIP-Weltkongreß so breit gefächert, daß sich nur schwer ein einigermaßen informierender Überblick über die Fülle der angeschnittenen Fragen vermitteln läßt. Schon die Titel der einzelnen Problembündel deuten an, daß der Kongreß zu viel ansprechen und diskutieren wollte und dadurch zwangsläufig zu Irritationen führte: „Presse, Kommunikation und Kultur“, „Presse und Kommunikationswesen“, „Kultur und kulturelle Identität“, „Kultur und Politik“, „Internationale Neuordnung der Information“, „Neue Technologien“, „Kirche, Institution und Lebensgemeinschaft“, „Der freie Informationsaustausch in der Kirche“, „Der

Laienjournalist als religiöse Berichterstatte“, „Verschiedene Formen der religiösen Information“.

Schon das eine oder andere Thema – aus dem Blickwinkel der einzelnen Länder und Regionalkirchen gesehen – hätte ausgereicht, um einen derartigen Kongreß mit Inhalt zu füllen und die Bedeutung der sozialen Kommunikationsmittel für die Kirche und für die Welt unter jeweils verschiedenen Bedingungen herauszustellen. Wenn es trotzdem gelang, den Teilnehmern die Zusammenhänge zwischen Kirche und Kommunikation bewußt zu machen und Ziele für die zukünftige Arbeit abzu-stecken, dann beruht dieser Erfolg vor allem auf den fundierten und präzisen Referaten und den – trotz Sprachbarrieren – lebhaften Diskussionen in den Arbeitskreisen, die zugleich zu kollegial-freundschaftlichen Begegnungen führten. Hier konnte wirklich Stein um Stein ein Beitrag zur kommunikativen Gesellschaft der Zukunft zusammengetragen werden.

„Stellen wir uns eine Ortschaft vor, in der sich die Verhältnisse der heutigen Welt widerspiegeln. Eine Ortschaft mit 1.000 Einwohnern, von denen 60 Nordamerikaner, 80 Lateinamerikaner, 86 Afrikaner, 210 Europäer und 564 Asiaten sind. Die Weißen würden in diesem Fall 300 zählen, die Farbigen 700, die Christen 300. Die Hälfte des Einkommens der Ortschaft läge in den Händen von 60 Menschen. Von der Gesamtbevölkerung des besagten Ortes wären 300 Analphabeten, 500 hätten nicht genügend zu essen, 400 lebten in Baracken. Die Zahl derjenigen, die eine Zeitung lesen, würde 200 betragen.“ – Mit diesem überaus plastischen Bild über die Situation der Menschheit heute führte der Generalsekretär der UCIP, Pater Pierre Chevalier, die Kongreßteilnehmer in die vielschichtigen Probleme ein, die der Weltkongreß aufgreifen wollte. In zahlreichen Referaten und Arbeitskreisen wurde deutlich, wie verschieden die Aufgaben der katholischen Presse überall in der Welt sind und wie schwer sich katholische Zeitungen und Zeitschriften in einer teils liberalen, teils diktatorischen oder sozialistischen Umwelt durchsetzen müssen, um ihre Leser zu erreichen, sie über das Geschehen in der Welt möglichst objektiv zu informieren und zugleich den Verkündigungsauftrag der Kirche zu erfüllen.

Ganz gleich, ob sich der Blick nach Polen richtet, wo die katholische Presse unter künstlicher Auflagebeschränkung und staatlicher Zensur erscheinen muß, oder nach Südamerika, wo sich katholische Journalisten überall zum Sachwalter der Armen und Entrechteten machen, ob nach Afrika, wo die Kirchenpresse vielfach noch unter „kolonialer Überfremdung“ leidet, oder nach vielen europäischen Staaten, wo sie dem harten Konkurrenzdruck eines vor allem auf Attraktivität und Sensation bedachten freien Marktes ausgesetzt ist – überall ergeben sich andere, oft nur schwer lösbare Fragen, die in Rom gemeinsam diskutiert wurden und zu mehreren prägnanten Entschlüssen führten.

Der Kongreß richtete an die Kirche, an die internationalen Organisationen und an die Regierungen den Appell, einen freien, offenen Informations- und Meinungsaustausch über alle Grenzen hinweg zu gewährleisten, allen Journalisten eine ungehinderte Tätigkeit zuzusichern, die Entwicklung der Massenmedien im Dienst und zum Wohle der Menschheit zu fördern und jeglichen Versuch einer ideologischen Fremdbestimmung abzuwehren.

Wie aktuell diese Fragen sind, erwies sich bereits dadurch, daß eine der Referentinnen des Kongresses ihre Aufgabe nicht wahrnehmen konnte, weil sie durch die

politischen Verhältnisse in ihrem Heimatland Bolivien „untertauchen“ mußte und ihre Zeitung nur unter großen Behinderungen und Gefahren weiter herausgeben kann. Auch die durch den Streik der polnischen Arbeiter veränderten Bedingungen für die katholische Presse Polens bestätigen die während des Kongresses immer wieder betonte Forderung nach einem freien Zugang der Kirche zu den Massenmedien.

Bei einer Sonderaudienz für die Kongreßteilnehmer hob Papst Johannes Paul II. hervor, daß die modernen Massenmedien auf eine neue Weise der Verständigung und brüderlichen Liebe unter den Menschen in den verschiedensten Gesellschaftsordnungen dienen müßten. Als spezielle Aufgabe der katholischen Journalisten bezeichnete der Papst die „Verantwortung für eine anspruchsvolle Erziehung des Lesers“. Ihm müsse es ermöglicht werden, „die beste, die gerechteste, die am meisten der Wahrheit entsprechende und nutzbringendste Einstellung zu sich selbst und zur Gesellschaft zu wünschen und zu erstreben“.

Mit Mut und klarem Blick müsse man, so erklärte Papst Johannes Paul II., aber auch die in den Massenmedien lauernden Gefahren erkennen: Die Gefahr einer Mißachtung der Freiheiten des einzelnen, der Familie und Gemeinschaft wie auch die Gefahr, daß das Geld, die Macht oder die Ideologien als höchste Güter betrachtet würden. Trotzdem dürfe man sich dadurch nicht zu einer allzu negativen Einstellung gegenüber den Massenmedien verleiten lassen: „Man darf die modernen Informationstechniken nicht global ablehnen, sondern sollte nur ihren Mißbrauch anprangern, der bei falschem Gebrauch dieser Techniken entstehen kann. Wenn diese Techniken die Aufgabe erfüllen sollen, die die göttliche Vorsehung ihnen zugewiesen hat, ist es vor allem erforderlich, daß die heiligsten Rechte des Menschen in diesem Bereich geachtet werden.“ Zu diesen Menschenrechten zählte der Papst das Recht, die Wahrheit in ihrer Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit kennenzulernen und mitzuteilen, das Recht auf Dialog und politische Diskussion, das Recht auf Achtung der Intimsphäre des einzelnen und andere Rechte, die entsprechend dem Entwicklungsstand der Gesellschaft deutlich werden.

Durch die kirchliche Presse in ihren verschiedenen Formen könne, so stellte der Papst weiter fest, das Wort des Evangeliums direkt und authentisch den Gläubigen angeboten werden, so daß die Förderung der kirchlichen Medien in den Gemeinden und Diözesen, auf nationaler und internationaler Ebene unerlässlich sei.

Kardinal-Staatssekretär Agostino Casaroli bezeichnete es in seiner Predigt vor den Kongreßteilnehmern als wichtige Aufgabe der katholischen Presse, die Konsumgesellschaft, die sich blindlings in das ausschließliche Streben nach materiellem Wohlstand gestürzt habe, mit den Werten des Evangeliums zu durchdringen. Deshalb dürfe der katholische Journalist nicht an der Oberfläche der Dinge hängenbleiben und sich vom Streben nach raschem Erfolg mitreißen lassen, sondern er müsse aus dem Gebet, aus der Meditation und dem überlegten Lesen des Evangeliums und anderer, das Gewissen formender Texte einen geistig-geistlichen Hintergrund für seine schwere Arbeit schaffen. Kardinal-Staatssekretär Casaroli wandte sich direkt an die Journalisten: „Ihre Aufgaben sind nicht leicht. Man verlangt von Ihnen schnelles Schreiben über zuweilen sehr komplizierte Fragen. Und schließlich leben Sie in einer Umwelt, in der sich viele, oft auch einander widersprechende Interessen in vielfältiger Weise verflechten: Die Macht und die Freiheit, die Ehrlichkeit und das Geld, der Ehrgeiz und der Dienst am Nächsten. Neue und wunderbare

Techniken scheinen sich immer mehr selbst genügen zu wollen, und das in solchem Maße, daß sie den Eindruck erwecken, sich selbst an die Stelle des menschlichen Geistes zu setzen. Der Mensch gerät in Gefahr, Gefangener einer alles verschlingenden Technik zu werden. Wie viele Anstrengungen sind deshalb nötig, um den Vorrang des Geistes sicherzustellen und zu entfalten. Wir müssen lernen, die Lehren des Evangeliums mit Respekt, Demut und Einfachheit aufzunehmen.“

Der katholische Journalist, so erklärte Kardinal-Staatssekretär Casaroli, dürfe sich nicht damit zufrieden geben, den „Gelehrten“ oder den „Weisen“ im Sinne der Welt zu spielen. Er müssen sein Vertrauen auf den Geist Gottes setzen und von daher die Kraft für seine Arbeit schöpfen.

Eine Fülle von Informationen und Erfahrungen über die Arbeit ihrer Kollegen aus allen Kontinenten konnten die Teilnehmer des Kongresses mit nach Hause nehmen. Vier Tage erlebten sie in Rom die Begegnung mit Kollegen und Kolleginnen, die sich jeweils an ihrem Platz und unter oft schweren Bedingungen, ja in einer glaubens- und menschenfeindlichen Umwelt um das Reich Gottes, um die Brüderlichkeit unter den Menschen, um den Frieden bemühen. Sie erleben den journalistischen Alltag der Weltkirche und den Ausblick auf neue Technologien im Kommunikationswesen, die auch von der Kirchenpresse genutzt werden müssen.

So erfüllt der katholische Journalist, wie es ein Referent aus Südamerika formulierte, den Sendungsauftrag des Evangeliums, nach dem „Gott uns zu Menschenfischern und nicht zu Eigentümern von katholischen Aquarien gemacht hat, auch wenn sie voll von Weihwasser sind“.

Zum Abschluß des Kongresses stellte der neu gewählte Präsident der UCIP, Dr. Hans Saßmann, Graz, der den verdienten bisherigen Präsidenten Luis Meerts, Antwerpen, ablöste, in seiner Ansprache fest, daß alle Bemühungen um eine in Frieden zusammenlebende, kommunikative Gesellschaft nur dann Erfolg bringen könnten, wenn sie nicht nur von soziologischen und medienspezifischen, sondern auch von religiösen und theologischen Impulsen geprägt seien. Er hob die Notwendigkeit einer noch stärkeren Internationalisierung der katholischen Medienarbeit hervor, in die auch das Wissen, die Erfahrungen und die Geistigkeit der Dritten Welt mit eingebracht werden müßten. Die Aufgabe der katholischen Presse sei es in besonderem Maße, dem suchenden und fragenden Menschen Hilfe und Orientierung für seine Lebensgestaltung zu vermitteln.

Die Wahlen zum Vorstand ergaben eine völlige Neubesetzung des Leitungsgremiums. Mit großem Beifall wurde von den Delegierten die einstimmige Wahl des Generaldirektors des Grazer Styria-Verlages, Dr. Hans Saßmann, zum UCIP-Präsidenten aufgenommen. Die neuen Vizepräsidenten und gleichzeitig Vorsitzenden der Föderation sind: Dr. Hermann Boverter, Bergisch-Gladbach (Journalisten), Direktor Hugo Baeriswyl, Fribourg (Tageszeitungen), Dr. Walter Schaffelhofer, Wien (Zeitschriften), John Fink, USA (Kirchenpresse), Richard Daw, USA (Nachrichtenagenturen), P. Alberto Ancizar-Mendoza SJ, Caracas/Rom (Wissenschaftler).

Günter Beaugrand (Hamm)

Satelliten-Kommunikation: Kongreß des „Münchener Kreises“

Nachrichtensatelliten kreisen seit 20 Jahren um unseren Erdball. Gut 15 Jahre sind seit dem Einschub des ersten kommerziellen Nachrichtensatelliten in eine mit der Erde synchrone geostationäre Umlaufbahn vergangen. Mit dem 35 Millionen Dollar teuren, eine Tonne schweren, für 12.000 Telefongespräche und zwei Farbfernsehprogramme nutzbaren Satelliten von Ford Aerospace steht der erste Vertreter der neuen Intelsat V-Generation auf der Startrampe in Cap Canaveral.

Mittlerweile drängen sich etwa 100 geostationäre Satelliten in ihrer 36.000 km hohen Position und übernehmen ungefähr zwei Drittel des transozeanischen Nachrichtenverkehrs. Künstliche Himmelskörper spielen in nationalen Kommunikationsnetzen, z.B. bei großflächiger Fernsehversorgung, eine Rolle, in der Navigation, wo die Satellitentechnik die Möglichkeiten weltweiter Orts- und Zeitbestimmung verbessert, als Relais zwischen Raumflugkörper und der Bodenstation, bei der Erd- und Atmosphärenerkundung sowie bei verschiedensten neuen Diensten wie Rechnerverbund, Briefübertragung etc. Das gesamte Marktvolumen für Kommunikationssatelliten dürfte in den 80er Jahren weltweit zwischen 17 bis 20 Milliarden DM (europäischer Anteil 30 Prozent, Anteil der Bundesrepublik davon wiederum ein Viertel) betragen.

Vor diesem Hintergrund und unter dem Aspekt der nun auch in Europa beginnenden Ära der Rundfunkdirektsatelliten diskutierten am 23. und 24. Oktober 1980 in der Bayerischen Landeshauptstadt auf Einladung der übernationalen Vereinigung für Kommunikationsforschung „Münchener Kreis“ rund 300 Fachleute aus dem In- und Ausland die wirtschaftlichen und politischen Aspekte dieser Technologie.

Für den passenden Auftakt sorgte der Generalintendant des Österreichischen Rundfunks Gerd Bacher in seinem mit Bonmots gespickten Einführungsreferat: „Was dem Osten sein Politghetto, sind des Westens Advertising claims bzw. die medienpolitischen Missionsgebiete. Der Satellit ist am wenigsten ein technisches Problem (wenn man von der Sturzfreudigkeit europäischer Raketen absieht), er ist schon viel mehr ein Marktproblem, und er ist in Europa zuvörderst ein medienpolitisches wie ein völkerrechtliches Problem.“ Bacher, dem ein eigener Kunstmond wohl immer versagt bleiben wird, kritisierte die anachronistische Zollvereinsmentalität der deutschen Bundesregierung und die Luftabwehr gegenüber dem Unvermeidlichen, dem Overspill vor allem des grenzüberschreitenden Werbefernsehens aus Luxemburg und der Schweiz.

Technisch-ökonomische Fragen, teilweise politisch unbekümmert serviert, standen dann im Mittelpunkt des weiteren Kongreßtages. Die Referenten machten glauben, daß es weder technische noch wirtschaftliche Probleme gäbe. Nach dem Optimismus der Experten schien wohl keiner der Anwesenden die Parkplatznot im geostationären Orbit und die Beschränktheit des Frequenzspektrums als gravierend anzusehen, und auch, daß ein Satellit nur soviel kostet wie die deutschen Fernsehanstalten im Jahr für die terrestrische Übertragung an die Post zahlen (etwa 500 Millionen DM), „beruhigte“ weiter. Einige Probleme blieben dabei allerdings ganz ausgespart: So z.B. die unsichere Situation bei den Trägerraketen (Space Shuttle), die nationale und internationale Konkurrenz (Zeitungen, Zeitschriften) und leider auch Überlegungen über den Rezipienten. Warum braucht er hierzulande bei Vollversorgung jetzt plötzlich Satellitenkommunikation, was tut er mit

den neuen Programmen, von denen man nur äußerst vage Vorstellungen hat, woher sie kommen, und gar keine, wie sie gestaltet sind? Da das einzige Referat über die Dimensionen der publizistischen Nutzung von Satelliten entfiel und offizielle Vertreter der Rundfunkanstalten bzw. ein mit dieser Thematik befaßter Kommunikationswissenschaftler nicht anwesend waren, konnte das Informationsdefizit auch in der Plenumsdiskussion nicht behoben werden, wenngleich Erfahrungen aus dem Ausland (Kanada, Belgien) eingebracht wurden.

Die erheblichen medienpolitischen, staatspolitischen und rechtlichen Schwierigkeiten, die dem technisch und wirtschaftlich Machbaren entgegenstehen, kamen am zweiten Kongreßtag voll zur Geltung. Schon im Grundsatzreferat wies Ulrich Lohmar, Vorsitzender der Stiftung für Kommunikationsforschung, darauf hin, daß „die Auseinandersetzung um Umfang, Inhalt, ökonomische Ausmaße und politische Restriktion bei der Werbung über Satelliten mit großer Härte geführt werden dürfte“. Die Alternative globale Informationsfreiheit oder Protektionismus und außerdem der wirtschaftliche Zwang, Programmausstrahlungen durch Werbefernsehen zu finanzieren (d.h. auch deutsche Werbung in ausländischen Programmen auf deutschen Bildschirmen), bestimmte die Diskussion. Das goldene Zeitalter der Kommunikation, wie es die Techniker noch manchmal an die Wand malen wollten, wurde von den Ministerialbeamten daher nicht prophezeit. Der Primat des freien Informationsflusses, „ein Land, in dem es normal ist, Zeitungen aus anderen Ländern anzubieten und ihre Rundfunksendungen nicht zu stören, sollte auch deren Fernsehsendungen ertragen können“ (Wolfgang Finke, Bundesministerium für Forschung und Technologie), wurde von allen Referenten anerkannt, aber die zunehmende Überwucherung nationaler Medienpolitik durch internationale Übereinkommen und Reglementierungen mit der Gefahr des Verlustes an ungefilterten Informationen konnte nicht von der Hand gewiesen werden. Das dicht gedrängte Programm ließ freilich tiefergehende Diskussionen oder gar fundierte Bestandsaufnahmen unter Ausleuchtung mehrerer Aspekte nicht zu.

Trotzdem ist dem „Münchener Kreis“ für die von ihm angebotene Diskussionsplattform zu danken: Eine solide Startrampe ist nun mal die Voraussetzung für einen erfolgreichen Start.

Erich Geretschlaeger (Salzburg)

UNDA und OCIC-Generalversammlungen in Manila 1980

Zum ersten Mal in ihrer Geschichte haben die internationale katholische Rundfunkvereinigung UNDA und die katholische Filmorganisation (OCIC) ihre Generalversammlungen in Asien abgehalten. Die alle drei Jahre fälligen Kongresse fanden vom 1. bis 7. November (UNDA) bzw. vom 8. bis 14. November 1980 (OCIC) in Manila statt. Da vor allem aus der sogenannten Dritten Welt viele der Verantwortlichen für beide Sachbereiche identisch sind, hat es sich bereits in früheren Jahren als praktisch erwiesen, die Generalversammlungen beider Organisationen räumlich und zeitlich möglichst nahe zusammenzulegen. Hinzu kommt eine inhaltliche Verwandtschaft zwischen beiden Organisationen, die bei dem Gebrauch audio-

visueller Mittel besonders deutlich wird: Gehören die Gruppenmedien und die audiovisuellen Mittel nun zum Rundfunk oder zum Film? Bereits der Kongreß für audiovisuelle Mittel und Evangelisation 1977 in München hatte sich mit dieser Frage und auch damit beschäftigt, ob man vielleicht außer den drei bestehenden internationalen Organisationen für Presse (UCIP) Funk (UNDA) und Film (OCIC) noch eine vierte für die AV-Medien schaffen sollte. Damals hatte man sich auf die Errichtung eines eigenen Büros in Rom geeinigt, das von P. Gilles Comeau, unter der Abkürzung AV-EV (AV-Evangelisation) für UNDA und OCIC gemeinsam aufgebaut wurde. So war es nicht mehr als Recht, daß beide Organisationen auch in Manila einen eigenen gemeinsamen Tag unter dieses Thema stellten. P. Gilles Comeau berichtete von seinen Erfahrungen und machte konkrete Vorschläge. Allerdings wurde sein Bericht nicht ausführlich diskutiert, wie man es erwartet hätte, und man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier etwas nur mit halbem Herzen von den Veranstaltern betrieben wurde. Dies wird allerdings die in den vatikanischen Botschaften zu beiden Generalversammlungen enthaltenen Hinweise für eine weitere, noch engere Zusammenarbeit zwischen beiden Organisationen nicht behindern können. Zwar ist die völlige Integration von UNDA, OCIC und möglicherweise UCIP zu einer einzigen umfassenden katholischen Medienorganisation (wie bereits von deutschen Vertretern 1977 in München gefordert) noch nicht beschlossen, aber der Weg zu diesem Ziel scheint jetzt wohl deutlicher vorgezeichnet als jemals zuvor. Diesem Ziele dient im übrigen auch eine gemeinsame Kommission von UNDA und OCIC, die in Manila gegründet wurde.

Die Konferenzen in Manila waren in Studientage und Generalversammlung aufgeteilt. Dies war bei der UNDA mehr theoretisch der Fall, weil man Studientage und Generalversammlung zeitlich mischte, während bei der OCIC eine klare Trennung zwischen den Studientagen und den Tagen der Generalversammlung stattfand.

Thematisch war bei der UNDA der Rahmen sehr weit – wohl zu weit – gespannt. Es ging sowohl um religiöse Programme als auch um „weltliche“ Sendungen und Medienerziehung. Die Referate zu diesen Themen waren denn auch mehr praxisbezogene Erfahrungsberichte der Referenten Frau Dr. Moser vom Servicio Radiofonico por America Latina (SERPAL), München, für religiöse Programme, Herrn Chainarung Monthienvichienchai, Bangkok (Thailand), für „Weltliche Rundfunksendungen“ und Br. Kelvin Canavan, Sydney (Australien), für Medienerziehung. Jedes Thema allein wäre drei Studientage wert gewesen, und so war schon von der Organisation des Kongresses her vorauszusehen, daß eine ausführlichere Diskussion, die man sich eigentlich gewünscht hätte, nicht zustande kam. Die zeitliche Vermischung von Studientagen und Teilen der Generalversammlung u.a. mit Wahlen und Statutenänderungen, erwies sich auch nicht als gut. Spannend wurde die Wahl eines neuen UNDA-Präsidenten als Nachfolger des jetzigen Vizepräsidenten der Päpstlichen Kommission für die Sozialen Kommunikationsmittel, Bischof Agnellus Andrew, der seit der Generalversammlung in München 1968 dieses Amt innegehabt hatte. Zwar glaubten einige UNDA-Mitglieder, daß dieses Mal vielleicht jemand aus der Dritten Welt die Präsidentschaft übernehmen könnte, doch entschied die Abstimmung zwischen Anthony Scannel vom Franciscan Communication Centre in Los Angeles, der schließlich gewählt wurde, und Michel Dubost von der französischen Bischofskonferenz, der zweiter Vizepräsident wurde, weil er zugunsten der Dritten Welt, d.h. P. Rufus Benedict (Colombo), auf die Kandidatur als erster Vizepräsident verzichtet hatte. Daß die Bestätigung des neugewählten

Präsidenten, die statutengemäß über den Heiligen Stuhl erfolgen muß, über Tage nicht zu erreichen war, ist nicht gerade das Zeichen einer kommunikativen kirchlichen Administration.

Wie immer bei solchen Generalversammlungen gab es Berichte und Übersichten über den Stand der kirchlichen Rundfunkarbeit in den einzelnen Ländern und Kontinenten. Aus diesen Übersichten ebenso wie aus der Diskussion wurde immer wieder deutlich, daß die Voraussetzungen für kirchlichen Rundfunk und wohl allgemein für kirchliche Medienarbeit in einzelnen Ländern und Kontinenten doch sehr verschieden sind und es einer gewissen Kenntnis des Hintergrundes bedarf, um sie beurteilen und ermessen zu können.

Besonders auffallend war für beide Generalversammlungen die große Anzahl der Teilnehmer aus der Dritten Welt. Daß unter ihnen die Asiaten in der Mehrzahl waren, ist bei einem Veranstaltungsort wie Manila verständlich, aber auch Kontinente wie Afrika, Ozeanien und Lateinamerika waren mit einer guten Anzahl von Delegierten vertreten. Die Teilnahme aus europäischen Ländern war dagegen allerdings bedauerlich gering. So waren gerade die deutschsprachigen Länder überhaupt nicht oder nur in Delegation vertreten und auch einige andere europäische Länder „glänzten“ durch Abwesenheit.

Die thematische und organisatorische Konzentration der OCIC-Studientage zeichnete sich sowohl nach der Qualität als auch in der Teilnahme aus. Hier fand keine zeitliche Vermischung zwischen Generalversammlung und Studientagen statt, und so konnte man sich voll auf das gerade in Asien aktuelle Thema „Einfluß des Films auf Kultur und Gesellschaft“ konzentrieren. Positionspapiere und Referate, etwa von Gaston Roberge (Calcutta) und Nicasio Cruz (Manila) waren hier ebenso wichtige Hilfen wie Studien zum Kongreßthema, die als Vorbereitung in den einzelnen Mitgliedsländern bereitgestellt worden waren. Daß die Diskussionsgruppen später u. a. die Notwendigkeit einer weiteren seriösen Forschung zu diesem Themenkreis für notwendig hielten, zeigt die Ernsthaftigkeit des Bemühens der Teilnehmer dieser Studientage.

Beim Kongreß in Manila wurde im Vergleich zu München 1977 bei der OCIC besonders deutlich, wie stark sich gerade OCIC-Asien entwickelt hat, das inzwischen nicht nur im innerkirchlichen, sondern auch im allgemeinen Bereich des Films in diesem Kontinent eine besondere Rolle spielt. Diese Entwicklung ist wohl auch dem besonderen Bemühen des bisherigen Vizepräsidenten der Organisation, Ambros Eichenberger (Zürich) zu verdanken. So war es dann auch verständlich, daß die Teilnehmer bei der Entscheidung für einen neuen Präsidenten sich ihm zuwandten und ihn als den neuen Leiter von OCIC wählten. Bezeichnend für die Stoßrichtung katholischer Filmarbeit ist es auch, daß ihm als Vizepräsident Bischof Luciano Metzinger, der Vorsitzende der Kommunikationskommission der lateinamerikanischen Bischofskonferenzen (CELAM), zur Seite gestellt wurde.

Bemerkenswert ist wohl auch noch für die OCIC-Studientage, daß an ihnen Leiter bedeutender Filmfestivals, wie etwa aus Berlin und Mannheim, und bedeutende Filmregisseure aus dem Gastland teilnahmen. Bedauerlich war, daß die sonst für beide Versammlungen hervorragende örtliche Organisation durch P. James Reuter vom nationalen Medienbüro der philippinischen Bischofskonferenz für die Filmvorführungen der Teilnehmer zu wenig Zeit vorgesehen hatte. Wohl die meisten

derjenigen, die ihre eigenen Produkte nach Manila mitgebracht hatten, mußten sie „ungesehen“ wieder mitnehmen. Hier sollte bei späteren Veranstaltungen doch die wichtige Möglichkeit eines Austausches nicht übersehen werden, auch wenn eine OCIC-Generalversammlung kein Filmfestival werden soll.

Franz-Josef Eilers (Aachen)

Referentenausbildung „Kommunikation und Medien“ der Zentralstelle Medien

Seit dem März 1977 bietet die Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz ein Ausbildungsprogramm an, das sich an den breiten Kreis der in der offenen Bildungsarbeit Tätigen wendet. Die Teilnehmer an dem Programm erhalten eine gründliche Ausbildung, nicht zuletzt für die eigene Kurs- und Seminardidaktik. Für die Zentralstelle ist das Programm ein Beitrag, den Faktor „Medien“ in die kirchliche Bildungsarbeit einzubringen – ein Vorhaben, das langfristig gesehen werden muß. Im folgenden wird das Programm stichwortartig erläutert.

Zielsetzung:

1. Befähigung von Referenten in der Jugend- und Erwachsenenbildung, ihren Zielgruppen Kommunikationsformen und-techniken zu vermitteln.

- Methodische Gesprächsführung
- Organisation und Gestaltung einer Gemeindezeitung
- Tonband- und Videoproduktionen
- Öffentlichkeitsarbeit für Bildungswerke und soziale Einrichtungen

2. Vermittlung der Kenntnisse und Methoden für die Durchführung medienpädagogischer Seminare

- Fernsehen und Familie
- Werbung und Konsum
- Information und Nachricht
- Wirkung von Gewaltdarstellungen

Zielgruppen, die durch das Programm angesprochen werden

Referenten in der Jugend- und Erwachsenenbildung mit Fachhochschul- bzw. Hochschulabschluß. Referenten, die keine Hochschulausbildung haben und eine Qualifizierung suchen.

Studenten, Erzieher und Erzieherinnen verschiedener Fachrichtungen
Seelsorger

Referenten für Öffentlichkeitsarbeit verschiedener Verbände.

Diese Zusammensetzung der Teilnehmergruppen hat sich bisher positiv ausgewirkt. Sie garantiert auf lange Sicht, daß der Aspekt „Medien“ in den Programmen der Jugend- und Erwachsenenbildung stärker berücksichtigt wird.

Für die Studenten hat die Ausbildung eine für die Berufstätigkeit sozialisierende Wirkung. Bisher haben alle Studenten, die das Programm absolviert haben, eine Stellung gefunden.

Didaktisches Konzept

Das Programm ist an den verschiedenen Formen der massenmedialen und Gruppenkommunikation orientiert. Als solche Formen werden u.a. angesehen:

Diskussion, Konferenz, Nachricht, Reportage, Foto, Werbespot, Comic-Strip . . .

Die Beschreibung dieser Kommunikationsformen und die Herausarbeitung der Strukturmerkmale geschieht in einem ersten Schritt.

Darauf baut die Vermittlung der Konzepte und Methoden auf, die in Kommunikationsseminaren Anwendung finden können:

Übungen, Rollenspiele, Planspiele, Methoden der Gruppenarbeit.

Die Kenntnisse über Kommunikationsformen und ihre Vermittlung geschieht in der Planung und Auswertung von Seminaren. Jeder Teilnehmer muß drei eigene Veranstaltungen durchführen und nimmt an der Planung und Auswertung der Seminare und Kurse der anderen Teilnehmer des Ausbildungsprogramms teil, so daß er mehr als 20 Seminarkonzepte kennenlernt.

Bestandteile des Programms

1. Grundkurs: Kommunikationslehre

Der Kurs vermittelt Basiswissen über die Strukturgesetze der Kommunikation:

- Beschreibung der Kommunikation
- Bedingungen für Kommunikation
- Der Einfluß von Vermittlungsinstanzen auf den Kommunikationsprozeß
- Strukturen der gesellschaftlichen Kommunikation und ihrer massenmedialen Vermittlung
- Prozesse der Meinungsbildung
- Unterschiede zwischen personaler und medialer Kommunikation
- Selektion und Manipulation

Im Rahmen des Kurses wird die Verwendung folgender Medien und Methoden vorgestellt: Kurzfilme, Fotosprache, Arbeitsprojektor, Wandzeitung sowie verschiedene Formen der Gruppenarbeit

Dauer: sechs Tage

2. Aufbaukurs: Kursdidaktik

Der Kurs vermittelt Planungstechniken und Methoden für die Durchführung von Seminaren und Kursen:

- Lernzielbestimmung für Kommunikationskurse
- Aufbau und Durchführung von Übungen
- Funktion von Theorievermittlung in Kursen
- Phasenaufbau einer Veranstaltungsreihe, eines Wochenendseminars, eines Kurses
- Rolle und Funktion des Referenten

Dauer: sechs Tage

3. Literaturstudium:

Das Literaturstudium soll vor allem die Informationen des Grundkurses ergänzen und ausbauen und die Teilnehmer befähigen, Fachliteratur für die eigene Seminarplanung fruchtbar zu machen. Es werden ca. 500 Seiten Fachartikel zu den Bereichen Kommunikationswissenschaft, Medienpädagogik und Mediendidaktik durchgearbeitet.

4. Ausbildungsgruppen

Die Teilnehmer des Programms werden in regionalen Gruppen zusammengefaßt. In ca. acht zweitägigen Treffen werden folgende Aufgaben bearbeitet:

- Durchsprache der gelesenen Literatur
- Übungen mit einzelnen Medien: Foto, Dia, Kurzfilm, Videorecorder, Arbeitsprojektor
- Planung von Seminaren und Kursen
- Auswertung durchgeführter Veranstaltungen

Die Ausbildungsgruppen sind an den Tätigkeitsfeldern der Teilnehmer orientiert, da nur so eine Umsetzung der im Ausbildungsprogramm vermittelten Kenntnisse möglich ist.

Materialien

Für Grund- und Aufbaukurs liegt jeweils ein Arbeitsbuch vor.

In den Kursen werden die verschiedenen Medien eingesetzt.

Bisherige Erfahrungen mit dem Programm

Die Elemente des Programms und ihre gegenseitige Abstimmung haben sich bewährt.

- Zwei Kurswochen, Literaturstudium, Ausbildungsgruppen

Die einzelnen Elemente wurden mehrfach überarbeitet und müssen auch weiter verbessert werden. Seit dem ersten Grundkurs im März 1977 haben 42 Teilnehmer das Programm abgeschlossen.

Ca. 30% haben die Ausbildung nicht zu Ende geführt. Im Augenblick bestehen vier Ausbildungsgruppen mit 46 Teilnehmern. Das Zertifikat, das die Teilnehmer nach Abschluß der Ausbildung erhalten, ist sicher ein starkes Motiv, an den Treffen der Referentengruppen teilzunehmen. Noch wichtiger für die Stabilität der Motivation sind Kooperation und Klima in der Gruppe.

Planungen

Für 1981 sind vier Grundkurse und drei Aufbaukurse ausgeschrieben. Drei Referentengruppen werden neu eingerichtet, zwei werden ihr Programm abschließen. Neu in die Planung aufgenommen wird ein Spezialkurs „Gesprächsführung und Gesprächsleitung“. Damit sollen Referenten qualifiziert werden, die Hausbesuchsdienstgruppen und Caritaskonferenzen in Methoden der Gesprächsführung ausbilden sowie Pfarrgemeinderatsmitglieder und andere ehrenamtliche Mitarbeiter für die Leitung von Konferenzen und Diskussionen ausbilden

Eckhard Bieger (Frankfurt)

Anmerkung:

Ausschreibungen für das Ausbildungsprogramm können angefordert werden bei der Zentralstelle Medien, Referat Kommunikationspädagogik, Kaiserstraße 163, 5300 Bonn, Tel. 0228/103 243.

DOKUMENTATION

Lesen - Buch - Bücherei: Erklärung der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz zur Bedeutung des Lesens und des Buches für den Menschen in Gesellschaft und Kirche

Zum Borromäus-Sonntag, der im Jahr 1980 am 9. November begangen wurde, gab die Publizistische Kommission der Deutschen Bischofskonferenz eine Erklärung zur Bedeutung des Lesens und des Buches für den Menschen in Gesellschaft und Kirche heraus. Trotz der elektronischen Medien im Vormarsch behauptet das Buch in der Rangordnung der Medien einen hervorragenden Platz als Vermittler von Ideen, Informationen und Meinungen. Der Vorsitzende der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Georg Moser, Rottenburg, der die Erklärung am 1. Oktober 1980 in Bonn der Öffentlichkeit vorstellte, sprach dem Buch gerade auch im Medienverbund eine unersetzliche Funktion zu. Er erläuterte die Erklärung im Rahmen einer Festveranstaltung, welche die Organisationen der evangelischen und der katholischen Büchereiarbeit erstmals gemeinsam durchführten. Hier folgt der Wortlaut der Erklärung:

Die Einwohner der Bundesrepublik Deutschland verbringen im Durchschnitt täglich 5 bis 6 1/2 Stunden im Umgang mit Medien. Alle Mittel der Kommunikation – also Fernsehen, Hörfunk, Schallplatte oder Tonkassette, Zeitungen, Zeitschriften und Bücher, ebenso Kino, Theater, Konzert und auch Telefon – haben daran ihren Anteil, Fernsehen und Hörfunk allein mit 60 bis 70 %. Das Lesen von Büchern nimmt 10 bis 15 % der „Medien-Zeit“ in Anspruch: das ist immerhin mehr, als für Schallplatten, Tonkassetten, Kino, Theater, Konzert und Telefon zusammen aufgewendet wird, und es macht deutlich, daß wir keineswegs „am Ende des Buchzeitalters“ leben. Bei aller Aufmerksamkeit, die die modernen Medien beanspruchen – sie haben den Wert des Buches und seine Nutzung nicht gemindert.

Die Einsamkeit und Freiheit des Lesers

Lesen bedeutet mehr als ein bloßes Entziffern: die rein technische Lesefähigkeit, wie sie die ersten Schuljahre vermitteln, ist nur ein Beginn. Vieles muß hinzukommen und

ein Leben lang immer neu geübt werden: bewußtes Auswählen dessen, was man liest, wägendes Überprüfen und gegebenenfalls kritisches Abstandnehmen, schöpferisches Verknüpfen mit der eigenen Bilder- und Vorstellungswelt, Vergleichen und Messen an anderen Texten. Die „Einsamkeit und Freiheit“ des Lesens und des Lesenden ermöglichen das eher als jede andere Weise der Information und Orientierung.

Leseerziehung

Lesen ist eine wesentliche „Bedingung humaner Existenz“. Man weiß zum Beispiel aus Entwicklungsländern, daß die Stufe der „Alphabetisierung“ nicht ohne schwere Schäden für eine menschenwürdige Entwicklung übersprungen werden darf. Darüber hinaus ist jene „zweite Stufe der Alphabetisierung“ notwendig, die das Lesen über das bloße Buchstabieren hinaushebt und die der souveräne Umgang mit allen Medien voraussetzt. Eine solche Leseerziehung vollzieht sich vorwiegend als Selbsterziehung und damit als eine Form personaler

Selbstfindung, die in keiner Lebensphase gänzlich abgeschlossen wird. Auch die Formel „Lesen macht Spaß“ kann letztlich nur auf den zutreffen, für den Lesen ein Teil menschlichen Lebens bedeutet, keine lästige Pflicht, sondern ein Stück menschlicher Fähigkeit, zu sich selbst, zu seinen Mitmenschen und zu Gott zu finden.

Entwicklung der Buchkultur

Mit den ersten schriftlichen Aufzeichnungen begann die bezeugte Geschichte der Menschheit. Frühe Vorläufer, später das geschriebene, dann das gedruckte Buch machten – neben Architektur und bildender Kunst – eine Kommunikation möglich, die über die Grenzen der eigenen Zeit und des engsten Raumes hinausreichte. Nun konnte verlässlich überliefert werden, wie der Mensch sich selbst und seine Welt sah, was er erlebte und erdachte. Das Buch ermöglichte die Überlieferung und Verbreitung der banalsten Alltäglichkeiten wie der tiefsten Gedanken. So waren fortan die Entwicklung der menschlichen Kultur und der Buchkultur untrennbar miteinander verbunden. Dabei dürfen uns die technischen Wandlungen in der äußeren Gestalt nicht irritieren. „Bücher“ waren die in Stein und Ton gegra-benen Texte der frühen Kulturen: Bücher waren die Schriftrollen von Qumran, die Handschriften des Mittelalters, die Paper-backs von heute ebenso wie die elektronisch gespeicherte Dokumentation.

Die Macht des Buches

Entscheidend sind die Wirkungen von Büchern auf den Weg der Menschheit im ganzen sowie das Leben des Einzelnen. Es gibt „Bücher, die die Welt verändern“, Bücher standen am Anfang von Denkschu-len, von Herrschaftssystemen, von Weltrei-chen, von Ideologien – Bücher haben auch nicht selten deren Zerstörung und Unter-gang eingeleitet. Bücher haben Menschen zu höchsten schöpferischen Leistungen ange-regt, haben ihnen Mut zur Zukunft gegeben, haben aber auch Hoffnungen zerstört und in die Irre geführt. Das alles können Bücher bewirken.

Das „Buch der Bücher“

In fast allen Sprachen der Menschheit heißt die Bibel, die Heilige Schrift des Alten und des Neuen Testaments, „das Buch der Bü-cher“. Was die Bibel für das Leben des Chri-sten und der Kirche bedeutet, wird uns im-mer wieder bewußt, wenn der Lektor vor der Gemeinde die Lesung aus der Heiligen Schrift mit dem Zuruf „Wort des lebendigen Gottes“ beschließt. Was Gott gesprochen und offenbart hat: Es wird uns im Buch der Bücher in die Hand gegeben. „Von Kindheit an kennst du die Heiligen Schriften“, setzt Paulus bei Timotheus (2 Tim 3,15) voraus und gibt uns damit einen Hinweis auf die Leseerziehung eines jungen Christen. „Ver-stehst du auch, was du liest?“, fragt Philippus einen Leser (Apg 8, 30–31) und erhält zur Antwort: „Wie könnte ich es, wenn mich nie-mand anleitet?“ Lesen begegnet uns hier als selbstverständliche Pflicht dessen, den Got-tes Wort ergriffen hat. Ohne Zutun des Men-schen, ohne seine Bereitschaft, wachen und offenen Geistes auf das einzugehen, was ihm im Buch begegnet, bliebe es ein toter Gegen-stand.

Die Qualität der Buchlektüre

Das Buch unterscheidet sich von anderen Medien. Es ordnet sich ganz dem Willen und der Wahl des Menschen unter: es wartet auf ihn und drängt sich nicht auf – aber es kann ihn überall begleiten. Der Lesende kann im-mer wieder danach greifen; er kann es zur Seite legen, die Lektüre wiederholen, das Gelesene mit anderen Texten vergleichen – ohne technische Hilfsmittel, ohne zeitliche Bindung an ein Programm.

Bücher können helfen, Hintergründe und Zusammenhänge des aktuellen Geschehens zu verstehen und in der Flut von Einzel-nachrichten, die sich mitunter widerspre-chen, eigene Maßstäbe für ihre Bewertung zu finden. Das Buch ist in seiner inhaltlichen Vermittlung nahezu unbegrenzt: Nicht auf vordergründige Informationen und bloße Alltagsgegenwart beschränkt, kann es den Blick öffnen für die Geschichtlichkeit von Mensch und Welt, für die Suche nach dem Schönen, für das Spiel mit dem Möglichen, für die Ganzheit unserer Existenz mit ihren Fragen nach Sinn und Ziel.

Hilfe bei der Suche nach dem Sinn des Lebens

Bei den Fragen nach Sinn und Ziel menschlichen Lebens kommt dem religiösen Buch als Mittel der schriftlichen Überlieferung der Frohen Botschaft und als Zeugnis ihrer Bekenner für die eigene Orientierungshilfe und Entscheidung ein besonderer Rang zu. Das zeigen auch die Ergebnisse einer im Frühjahr 1980 abgeschlossenen Untersuchung. Danach wendet sich jeder zweite Einwohner der Bundesrepublik, der über 14 Jahre alt ist, im Laufe eines Jahres öfter religiösen Büchern zu; jeder dritte nimmt sie mindestens einmal im Monat zur Hand.

Anlaß dazu sind oft jene Situationen, die zur Auseinandersetzung mit Grundproblemen des menschlichen Daseins führen: Geburt und Tod, Freude und Trauer, eigenes und fremdes Leid, Beginn und Ende eines Lebensabschnittes, eine neue Partnerschaft oder ein Abschied. Hier will man zu Büchern greifen, die klären helfen und Besinnung ermöglichen. Mehr als ein Drittel der Bevölkerung möchte sich innerhalb eines Jahres auch dafür geeignete Bücher kaufen. Das ist eine unauffällige, aber deutliche Hinwendung zum religiösen Buch. Dies gilt auch für ein weiteres Ergebnis der genannten Untersuchung: Bei Sinnfragen des Lebens und bei der religiösen Orientierung wird das Buch allen anderen Medien vorgezogen.

Neue Aufgaben

Im Hinblick auf die elektronischen Medien übernimmt das Buch (mit seinen Varianten wie Zeitschriften, Broschüren, Skripten, Kleinschriften) eine zusätzliche Aufgabe als „Leit- und Begleitmedium“. Nicht Medienkonkurrenz, sondern Medienverbund erweist sich hier als vernünftiger Weg, den technischen Fortschritt der menschlichen Kommunikation dienstbar zu machen. Beispiele dafür sind Fernsehproduktionen, die eigene Begleitbücher einsetzen, oder jene „Medienpakete“, die das Buch für den schulischen Unterricht und die Erwachsenenbildung, aber auch als Hilfe für die Gemeindekatechese und das persönliche Beten und Meditieren mit Bild- und Tonmedien verbinden.

Der Beitrag katholischer Verleger . . .

Die Kirche, die Katholiken und ihre Verbände haben schon früh zur Entstehung unserer Buch- und Lesekultur beigetragen. Diese Bemühungen dürfen auf keinen Fall schwächer oder halberziger werden. So ist auch in Zukunft der Beitrag engagierter katholischer Verleger zur Buchkultur und zur Medienvielfalt in unserer Gesellschaft unerlässlich. Dem oft hohen wirtschaftlichen Risiko, das die Verlage eingehen, muß in der Kirche die Bereitschaft entsprechen, das Angebot der Verlage aufmerksam und unvoreingenommen zu prüfen, in Zustimmung und Kritik das Gespräch zu suchen und Anregungen zu geben. Dafür, daß im Wettbewerb der großen Medienkonzerne ein unabhängiges und vielgestaltiges Verlagswesen leistungsfähig und frei von politischen und anderen Zwängen bleibt, ist nicht zuletzt jeder einzelne Leser verantwortlich.

. . . und Buchhändler

Der Leser muß in Buchhandlungen und Bibliotheken Angebote finden, die auf sein Fragen und Suchen eingehen, die ihm helfen, Lesen und Leben miteinander zu verbinden. Katholische Verleger und Buchhändler wissen sich der Aufgabe verpflichtet, das kaum noch überschaubare Angebot des Buchmarktes durchsichtiger zu machen, dem Leser eine Orientierung zu vermitteln, die seinen Interessen entspricht, und dabei insbesondere aus katholischer Weltsicht entstandene Literatur ins Blickfeld zu rücken und zugänglich zu machen. Es ist heute nicht leicht, einen solchen Dienst zu leisten. Dieser Dienst muß gewürdigt und gefördert werden, damit er auch in Zukunft Bestand hat. Eng mit den Eigenarten des Buches hängt es zusammen, daß Persönlichkeit und Einstellung seines Vermittlers nicht gleichgültig sein können. Der katholische Buchhändler bemüht sich daher auch um eine qualifizierte Fortbildung seiner Mitarbeiter, die in diesem Dienst stehen.

Kirchliche Büchereien für alle

Kaum einer kann alle Bücher selbst erwerben, die er braucht, die er vielleicht nur kurz

benutzen oder überhaupt erst kennenlernen will. Deshalb sind öffentliche Bibliotheken unverzichtbar. Das Unbekannte, Neue, dem man in der Bibliothek begegnet, gibt Denkanstöße zu Fragen, die vom Alltagsgeschehen verschüttet sind. Und: Wer ungeübt im Lesen ist, braucht sachkundige und verständige Vermittler.

Diese Einsicht hat in der Kirche zum Aufbau von Bibliotheken in den Pfarrgemeinden geführt. Sie sind darauf angelegt, möglichst vielen einen Zugang zur Buchkultur zu ermöglichen. Das vom Borromäusverein und St. Michaelsbund begonnene Werk muß entschlossen weitergeführt und zeitgerecht ausgebaut werden.

Weniger als je zuvor dürfen wir in der Pfarrgemeinde auf die Möglichkeiten verzichten, die die Katholischen Öffentlichen Büchereien bieten. Ihre Arbeitsweise und Angebotsformen sind weit über die Ausleihe von Unterhaltungsektüre hinausgewachsen. Sie entwickelten sich – in lebendigen Gemeinden – zu einem reichhaltigen und qualifizierten Angebot für die ganze Öffentlichkeit. Die Katholischen Öffentlichen Büchereien halten Informationen über Kirche und Welt, zur Orientierung im eigenen Lebensumfeld, zur Hilfe und Anregung in Beruf und Freizeit ebenso bereit wie die besten Beispiele überlieferter wie zeitgenössischer Literatur. Seelsorge und Bildungsarbeit machen selbstverständlichen Gebrauch davon. Anleitungen und Handreichungen zum Gemeindeleben stehen hier für alle zur Verfügung.

Ort des Gesprächs in der Gemeinde

Als Umschlagplatz von Ideen und Meinungen hat eine solche Bücherei die große Chance, zu einem Ort des Gesprächs in der Gemeinde zu werden, der Menschen der unterschiedlichen Alters-, Berufs- und Interessengruppen durch die Vielfalt und die Anziehungskraft seiner Angebote zusammenführt.

Aufgaben der Gemeinde

Ihrer Bücherei sollte die ganze Gemeinde große Aufmerksamkeit widmen. Auch ihre Ausstattung ist keine Nebensache. Sie ge-

hört zu den Diensten der Gemeinde, die nicht mit zufälligen und gelegentlichen Zuwendungen aufrecht erhalten werden können. Sie braucht ausreichende Mittel für eine regelmäßige Ergänzung und Erneuerung des Angebots. Ihre zumeist ehrenamtlichen Leiter und Mitarbeiter leisten einen verantwortungsvollen Dienst für die ganze Gemeinde. Sie müssen darin nach Kräften gefördert werden.

Zusammenarbeit

Ihre volle Leistungsfähigkeit erlangen Katholische Öffentliche Büchereien, wenn sie sinnvolle Wege der Zusammenarbeit nutzen: zwischen den einzelnen Büchereien selbst, mit den in den Bistümern eingerichteten Fachstellen für Büchereiarbeit, wissenschaftlichen Bibliotheken und Medienzentren, mit den zentralen Arbeitsstellen von Borromäusverein und St. Michaelsbund und schließlich im Netz aller öffentlichen Bibliotheken. In zahlreichen Städten und Landgemeinden ist zudem die Katholische Öffentliche Bücherei als einzige öffentliche Bücherei mit dem Dienst für die kommunale Gemeinde betraut; in anderen hat sie praktische Wege der Zusammenarbeit mit den öffentlichen Büchereien, denen der evangelischen Kirche, der Kommune und anderen Trägern gefunden.

Arbeit mit neuen Medien

Die Katholischen Öffentlichen Büchereien sind vielfach auch eine Hilfe auf dem Weg zum selbstständigen und verantwortungsbewußten Umgang mit allen Kommunikationsmitteln: Die Bestände der Bibliotheken werden zunehmend durch Zeitschriften, Tonkassetten, Spiele, Bilder und andere Medien ergänzt.

Folgerungen

Um die Lese- und Buchkultur auch für die Zukunft zu sichern, ist es notwendig:

– eine umfassende Leseerziehung zu fördern, die jedem die Teilnahme am Leben in der Gesellschaft, an Überlieferung und Gegenwart des menschlichen Geistes und am

Wissen um die Offenbarung Gottes ermöglichen;

– die Auseinandersetzung mit den Fragen zu suchen, die das Leben nicht zuletzt durch die Literatur an den Menschen richtet;

– die freie und vielfältige Produktion und Verbreitung von Büchern und Schriften so zu sichern, daß sie keinen politischen oder wirtschaftlichen Zwängen ausgesetzt sind;

– den Zugang zu Büchern und Schriften in öffentlichen Bibliotheken und Büchereien

überall und für alle zu ermöglichen und diese ohne Unterschied der Trägerschaft aus öffentlichen Mitteln ausreichend zu fördern;

– die Pfarrgemeinden zu motivieren, ihre Aufgaben in diesem Bereich zu erkennen und zeitgerecht wahrzunehmen;

– in der Gesellschaft die Bedingungen zu schaffen und zu sichern, die zur weiteren Entwicklung der Lese- und Buchkultur notwendig sind.

DOKUMENTATIONSHINWEISE

Johannes Paul II.: Contributo della comunicazione sociale all'edificazione dell'uomo. In: «L'Osservatore Romano» 120: 1980, Nr. 223 v. 26. September, S. 1.

Ansprache des Papstes an die Teilnehmer am Kongreß der Katholischen Internationalen Presseunion (UCIP)

Original: Französisch

Johannes Paul II.: Mezzi, grandezza, responsabilità dell'arte e del giornalismo. In: «L'Osservatore Romano» 120: 1980, Nr. 270 v. 21. November, S. 1.

Ansprache des Papstes an die Künstler und Publizisten im Herkulesaal in München am 19. November.

Original: Deutsch

Medien und die Rechte der Kinder. In der deutschen Wochenausgabe des «L'Osservatore Romano» 10:1980, Nr. 28. v. 19. September, S. 1.

Hirtenbrief der polnischen Bischöfe zum Tag der sozialen Kommunikationsmittel

Johannes Paul II.: L'unità europea in un orizzonte più vasto. In: «L'Osservatore Romano» 120: 1980, Nr. 249 v. 26. Oktober, S. 4.

Ansprache des Papstes an die Teilnehmer des 18. Internationalen Kongresses des Europäischen Journalistenverbandes.

Original: Französisch

CHRONIK

Innerhalb der geographischen Ordnung gilt grundsätzlich folgende Reihenfolge:

a) allgemeine Publizistik, b) Presse, c) Hörfunk, d) Sehfunk, e) Film, f) sonstige Gebiete (Meinungsforschung, Werbung, etc.)

Afrika

ÄTHIOPIEN

„*The Gospel of Development*“ heißt eine neue Vierteljahresschrift in englischer Sprache, die seit Herbst 1980 von der orthodoxen Kirche des Landes veröffentlicht wird. Nach den Worten von Chefredakteur Essubalew W. Selassie soll die neue Zeitschrift über die Aktivitäten kirchlicher Entwicklungsarbeit ebenso berichten wie aus dem Leben der Pfarreien.

„*Informazioni ai Religiosi*“ heißt ein neues Mitteilungsblatt für die Konferenz der Religionen in Nord-Äthiopien, das im Juli 1980 zum ersten Mal erschien. Initiator der neuen Publikation ist Abba Daniel Baraki, der Vorsitzende der Konferenz für Nord-Äthiopien (Box 868, Asmara).

GHANA

Ein *Fortbildungskurs in Kommunikation* wurde vom 7. Juli bis 2. August 1980 für das Personal der Abteilung für Kommunikation bei der Bischofskonferenz (Depsocom) an der Universität von Ghana in Legon durchgeführt.

Eine „*Guild of Catholic Journalists*“ wurde im Juli 1980 in Accra gegründet. Vorsitzender der neuen Vereinigung ist Gustav Tay von der Ghana Broadcasting Corporation, sein Stellvertreter Gilbert Ayittey von der Ghana News Agency, Sekretär ist Alban Mantey von GBC.

KENIA

Ein Seminar zur Verlagsarbeit wurde im August 1980 in Nairobi von der Weltvereinigung für Christliche Kommunikation

(WACC) durchgeführt. Über zwanzig Teilnehmer aus elf verschiedenen afrikanischen Ländern nahmen an der zweiwöchigen Veranstaltung teil. In seiner Einleitungsrede forderte der Minister für Kultur und Soziale Dienste, Jeremia Ngaya, die Verleger auf, ihre Produktion an Büchern zu verdoppeln, weil in Afrika ein so großer Bedarf an Lese-stoff bestehe. Eine Afrikanisierung der Literatur – so der Minister – sei notwendig, weil sich die afrikanische Gesellschaft von einer oralen zur schriftlichen Kultur entwickelt habe.

NAMIBIA

Ein *Informationsbrief* in englischer Sprache veröffentlicht der Kirchenrat des Landes seit dem 14. Oktober 1980 in Windhoek. Die neue Veröffentlichung soll der gegenseitigen Information der Mitgliedkirchen des Rates dienen. In einem Hauptbeitrag der ersten Ausgabe wird u.a. empfohlen, Englisch als internationale Sprache zu lernen und zu gebrauchen.

NIGERIA

Die *Kommunikationskommission* der Kirchenprovinz Lagos forderte bei ihrer ersten Zusammenkunft im Juli 1980 die Presse und die elektronischen Medien des Landes auf, in ihrer Berichterstattung die Aktivitäten der Kirche nicht zu vernachlässigen. Bei der Konferenz im Pastoralinstitut in Bodija, Ibadan, wurde unter dem Vorsitz von Bischof J.B. Adalaku (Oyo) die Stellung der Kirche zu den Massenmedien ausführlich besprochen.

Zum *Welttag der Kommunikationsmittel* am 18. Mai 1980 forderte der Gouverneur des Staates Kwara, Alhaji Adamu Atta, die Jour-

nalisten auf, keine abträgliche Berichterstattung zu betreiben, sondern zu veröffentlichen, was der Einheit des Landes dienlich sei. Er unterstütze die Idee des Papstes für einen Welttag der Kommunikationsmittel, betonte der Gouverneur in einer Botschaft, die im Gottesdienst in Ilorin verlesen wurde, weil man sich immer wieder an die Verpflichtung erinnern müsse, die Menschen zu informieren und zu bilden. Bischof William Mahoni von Ilorin feierte den Gottesdienst in der St. Josephs-Kathedrale der Stadt.

Ein Buchzentrum wurde im Mai 1980 bei der Dreifaltigkeits-Kathedrale in Onitsha durch Erzbischof Francis Arinze eröffnet. Der Erzbischof bedauerte bei der Eröffnung das noch mangelnde Interesse der Christen an guten Büchern, Publikationen und Zeitschriften. Christen, die keine religiösen Bücher läsen, meinte der Erzbischof, verdienten statt eines Diploms in religiöser Bildung eher eins für Unwissenheit im Glauben.

SENEGAL

Alcino da Costa, seit 1974 Chefredakteur der katholischen Wochenzeitung „Afrique Nouvelle“ in Dakar, verließ im August 1980 das Blatt, um eine neue Aufgabe in der Informationsabteilung der UNESCO in Paris zu übernehmen.

SÜDAFRIKA

„*The Christian Leader*“, Monatsschrift des südafrikanischen Kirchenrats, stellte im August 1980 sein Erscheinen ein. Für eine Übergangszeit soll die fehlende Publikation durch ein Mitteilungsblatt unter dem Titel „Congregational Chronicle“ ersetzt werden, um den regionalen und lokalen Christenräten eine gegenseitige Information zu ermöglichen. Das neue Mitteilungsblatt erscheint seit Ende Oktober 1980.

SWASILAND

Eine Kommunikationskonferenz über die Realitäten und Möglichkeiten christlicher Kommunikation in Afrika wurde im September 1980 von Trans World Radio und „Africa Evangelistic Enterprise“ (AEE) in Manzini veranstaltet. Mehr als 30 Teilnehmer aus den

verschiedenen Teilen Afrikas nahmen an der Veranstaltung teil, die von Stephen Boakye Yiadom von Trans World Radio geleitet wurde. Die besondere Aufmerksamkeit der Konferenz galt der Rundfunkarbeit.

TOGO

Unda Afrique-Francophone, katholische Rundfunkorganisation für das französischsprachige Afrika, hielt ihre erste Generalversammlung vom 4. bis 8. August 1980 in Lome ab. Die Konferenz war in zwei Studientage und eine statutarische Sitzung aufgeteilt. Der Unda-Konferenz folgte eine eintägige Konferenz der katholischen Filmorganisation OCIC für das französischsprachige Gebiet. Die Zusammenkünfte wurden von Abbé Pierre Dovi, dem Präsidenten von Unda-Togo, vorbereitet. Zur Eröffnung waren u.a. Erzbischof Dosseh (Lome) und der Informationsminister Togos, M. Laclé, erschienen. Zum Abschluß brachte das Fernsehen live eine 90minütige Sendung zum Thema „Kirche und Massenmedien“.

ZAIRE

Ein Seminar über Massenmedien wurde von der Kirche Christi in Zaire (CCZ) vom 16. bis 24. September 1980 unter dem Thema „Wie können sie glauben, wenn sie nicht gehört haben“, in Kinshasa durchgeführt. Die Veranstaltung war von rund 20 Teilnehmern besucht; sie war gemeinsam von der Weltvereinigung für Christliche Kommunikation (WACC) und dem Lutherischen Weltbund ermöglicht worden.

AMERIKA

BOLIVIEN

„*Radio Fides*“, katholischer Rundfunksender in La Paz, soll nach der Zerstörung während des Regierungsputsches 1980 nach dem Willen der Abteilung für Telekommunikation der Regierung vom August 1980 auf unbestimmte Zeit geschlossen bleiben. Dem Sender wird vorgeworfen, „durch ausländische Interessen bestimmte und gezielte, gegen die Autoritäten und Institutionen Boliviens“ gerichtete Programme ausgestrahlt zu haben.

CHILE

„Radio Santa Maria“ heißt ein neuer im südlichen Chile in Punta Arenas errichteter Sender, der vom Apostolischen Vikar des Gebiets, Msgr. S. Bernardo Cazzaro, im Juli 1980 eingeweiht wurde. Der u.a. mit deutschen Spenden gebaute Sender erreicht mit seinen Sendungen auch Patagonien und Argentinien, wo viele chilenische Emigranten leben.

Zwei katholische Journalisten, Mitarbeiter des katholischen Rundfunks, wurden am 30. Juli 1980 in Santiago von einer Gruppe von sechs Männern entführt, aber nach Stunden wieder freigelassen. Einer der beiden ist auch der Presseverantwortliche der Erzdiözese Santiago. Die Regierung bestreitet jede Beteiligung an dem Vorfall.

COSTA RICA

Gruppenmedien und der Einsatz der SERPAL-Programme waren Thema einer Konferenz, die in Tilaran im Sommer 1980 für die Länder Zentralamerikas veranstaltet wurde. Rund 20 Personen nahmen an der von SERPAL (Servicio Radiofonico para America Latina) organisierten Versammlung teil. Dabei ging es u.a. auch um den Informationsaustausch über audiovisuelle Programme.

EKUADOR

Die Pastoral der Kommunikation stand im Mittelpunkt der Beratungen einer Konferenz, die im August 1980 in Quito unter dem Vorsitz von Bischof Luciano Metzinger, dem Vorsitzenden der Kommunikationsabteilung des lateinamerikanischen Bischofsrates (CELAM) stattfand. Die Überlegungen galten einer Rückschau auf die vergangenen Jahre, einer Analyse der jetzigen Situation der sozialen Kommunikation in den verschiedenen Bischofskonferenzen Lateinamerikas, der Vorbereitung regionaler Zusammenkünfte und der Entwicklung der Programme für eine zukünftige Arbeit.

EL SALVADOR

Der katholische Rundfunksender in San Salvador wurde Opfer eines Bombenanschlags, den

sechs bewaffnete Terroristen am 21. September 1980 verübten. Durch diese Aktion wurden die Sendungen der Station, die regelmäßig auch die Predigten aus der Kathedrale überträgt, unterbrochen. Durch diese Predigtenübertragungen haben die kirchlichen Verantwortlichen die Möglichkeit, ihre Meinung unzensuriert zu verbreiten (vgl. CS 3:1980, 285).

GUATEMALA

Die audio-visuellen Medien standen im Mittelpunkt der ersten Nationalversammlung der Erzieher in Massen- und Gruppenkommunikation, die vom 6. bis 7. September 1980 in Guatemala stattfand. Die Konferenz war von Br. Federico Varona von der La Salle-Universität vorbereitet worden. Sie galt dem Erfahrungsaustausch ebenso wie der Vorführung vorhandener Produktionen und der Planung einer zukünftigen besseren Zusammenarbeit.

GUYANA

„Catholic Standard“, katholische Wochenzeitung des Landes, konnte in den letzten Jahren trotz aller Bemühungen der Regierung, das Blatt zu schließen, seine Auflage von 3.000 Exemplaren im Jahre 1978 auf 12.000 Exemplare im Jahre 1980 steigern. In einem Interview in Toronto erklärte der stellvertretende Redakteur des Blattes, Michael James, daß die Regierung u.a. versuche, über begrenzte oder unterbundene Papierzuteilungen das Blatt zu verhindern. Seit die Zeitung 1978 sich für die Menschenwürde und die Freiheit der Menschen im Land einsetze, habe die Regierung ihren Widerstand gegen das Blatt nicht geändert, sagte James im Herbst 1980 in Toronto. (vgl. CS 11:1978,345; 12:1979, 394).

KANADA

Die Bischofskonferenz des Landes ließ für ihre Vollversammlung im September 1980 Journalisten als Beobachter zu ihren regulären Beratungen zu.

„L' Eglise Canadienne“ heißt die Veröffentlichung von vier Bistümern, deren diözesane Veröffentlichungen in dieser neuen Zeit-

schrift zusammengefaßt sind und die als gemeinsame Veröffentlichung der Diözesen Amos, Hauterive, Rouyn-Noranda und Gaspé seit September 1980 erscheint.

Auf dem Filmfestival von Montreal erhielt der ungarische Film „Sonntagstöchter“ (Vaarnapi Szulok) von Janos Rozsa den von Interfilm und OCIC gemeinsam vergebenen ökumenischen Filmpreis. Der Film wurde als „mutiges Werk über Jugendliche“ bezeichnet, „die mit Familien- und gesellschaftlichen Problemen zu kämpfen haben und sich gegen konformistischen Druck um Eigenständigkeit und Befreiung bemühen“.

KOLUMBIEN

„Lutheraner in Kommunikation“ (LUC), evangelische Kommunikationsvereinigung Lateinamerikas, hielt ihre Vollversammlung im September 1980 in Bogota. Nach der neu angenommenen Verfassung wird die Arbeit in fünf geographische Regionen aufgeteilt; die Koordinatoren dieser Regionen treffen sich mindestens einmal jährlich.

VEREINIGTE STAATEN

Als einen „großen Kommunikator“ bezeichnete Kardinal Basil Hume, Erz-Bischof von Westminster (England), Papst Johannes Paul II. in einer Ansprache in der Erzabtei St. Vincent in Latrobe Pa., wo er sich zur Feier des Benediktjubiläums im Sommer 1980 aufhielt.

„The Crossroad Publishing Company“ heißt ein neuer religiöser Verlag, der sich vor allem katholischen und ökumenischen Veröffentlichungen zuwenden will. Das neue Unternehmen wurde von Werner Mark Linz (45), dem bisherigen Leiter der Seabury Press, dem offiziellen Verlag der Episkopalkirche, gegründet.

Die „O Reilly-Conway-Medaille“ für „besondere Beiträge zum Journalismus“ wurde 1980 dem Theaterkritiker des „Boston Herald-American“, Elliott Norton, verliehen. Norton wurde dabei als das „Beispiel eines christlichen Gentleman“ bezeichnet. Die Auszeichnung wurde von Kardinal Medeiros von Boston überreicht und zum zweiten Mal an einen Journalisten verliehen, der „Mut, Kreativität, guten Stil und Verbundenheit zu

den traditionellen Normen jüdisch-christlichen Denkens“ zeige.

„Revista Maryknoll“ heißt eine neue spanische Monatsschrift, die seit September 1980 von den Maryknoll-Patres in New York veröffentlicht wird. Die neue Zeitschrift soll die bisherige monatliche Publikation der Missionare in englischer Sprache ergänzen und dem wachsenden spanischsprachigen Markt in den USA als Anregung zu missionarischer Arbeit dienen.

„Film and Broadcasting Review“, aus der Veröffentlichung der „Legion of Decency“ entwickelte Filmpublikation der US-amerikanischen Bischofskonferenz, stellte im September 1980 ihr Erscheinen ein. Die Bischofskonferenz wird die Diözesanblätter des Landes weiterhin mit Filmbeurteilungen versorgen, ohne dafür weiterhin eine eigene Zeitschrift zu haben.

„NC News Service“, katholische Nachrichtenagentur in Washington, begann im Herbst 1980 mit der Herausgabe eines Dienstes von Comics-Streifen.

Die Notwendigkeit der katholischen Presse zur Korrektur für die Bischöfe unterstrich der neuernannte Erzbischof von Mobile, Ala., Oscar Lipscomb, bei einer Versammlung der Südregion der katholischen Pressevereinigung in Biloxi, Miss., im Herbst 1980. „Die katholische Presse muß uns sagen, wenn sie glaubt, daß wir etwas falsch machen“, sagte der Bischof u.a. zu den Journalisten bei einer Tischansprache.

Für eine Fernsehserie mit religiöser Information, die ab Januar 1981 interessierten Rundfunkstationen zur Verfügung stehen soll, stellten amerikanische Bischöfe 200.000 US-Dollar zur Verfügung. Die Sendungen werden unter dem Titel „Real to Reel“ von Dabar Productions in Washington realisiert.

Den Film „Wholly Moses“ bezeichneten im Sommer 1980 Sprecher von fünf orthodoxen jüdischen Organisationen als den „übelsten Angriff“, der je in der Geschichte des amerikanischen Films gegen die jüdische Religion gerichtet worden sei. Dem Streifen wird vorgeworfen, er mache in schamloser Weise Gott, die Bibel einschließlich der zehn Gebote, die Propheten und Mose lächerlich.

ASIEN

BURMA

Pop Songs mit religiöser Thematik produzierten die Seminaristen des Priesterseminars 1980 in Rangoon. Die bisher veröffentlichten zwei Kassetten wurden bereits mit mehr als 3.000 Exemplaren verkauft; die das Leben Jesu beschreibenden Gesänge werden inzwischen sogar bei buddhistischen religiösen Feiern gespielt. P. Satero Phamo, Musik- und Exegese professor im Seminar, ist der Begründer der Initiative.

CHINA

„Shijie Zong-jao Ziliao“ (Material über Weltreligionen) heißt eine religionswissenschaftliche Zeitschrift, die seit dem 25. März 1980 vierteljährlich vom chinesischen Verlag für Sozialwissenschaften in Beijing veröffentlicht wird. Von den 23 Beiträgen der ersten Ausgabe beschäftigen sich sechs mit Fragen der katholischen Kirche bzw. des Vatikans.

HONGKONG

Die *katholischen Pressevereinigungen* von Ost- und Südostasien hielten vom 7. bis 9. Juli 1980 eine gemeinsame Konferenz, bei der als neue Vorsitzende der Vereinigungen P. John Oh (Seoul) und Felix Bautista (Manila) gewählt wurden. Rund 50 Journalisten aus zehn Ländern nahmen an den Besprechungen teil, die u.a. der Vorbereitung einer asiatischen Teilnahme am Weltkongreß der Katholischen Presse in Rom im September 1980 galten.

UCA-News, katholische Nachrichtenagentur in Hongkong, beschloß die jährliche Verleihung eines Preises an einen hervorragenden Mitarbeiter der Agentur. Er soll unter dem Namen des kürzlich verstorbenen P. K. Ojong (Jakarta) verliehen werden.

INDIEN

Eine Vereinigung christlicher Kunst Indiens (Association of Indian Christian Art, AICA) wurde während einer Arbeitstagung über christliche Kunst und soziale Anliegen vom 5. bis 9. Juni 1980 in Madras gegründet. Ziel

der neuen Vereinigung ist es, künstlerische Darstellungen anzuregen, die christliche Verantwortung in indischer Umwelt zeigen.

„South Asian Religious News“ (SAR-News) heißt eine neue katholische Nachrichtenagentur, die an die frühere katholische Nachrichtenagentur (CNI) anknüpfen und die vor etwa sieben Jahren gegründete Agentur „News Bureau of India“ (NBI) ersetzen soll. Die neue Agentur wird unter der Leitung von P. Paul Varghese in den Ländern Indien, Pakistan, Bangladesh und Sri Lanka dienen.

INDONESIEN

Sanggar Bina Tama heißt ein neues Kommunikationszentrum der Diözese Surabaya, das Anfang 1980 gegründet wurde und seither bereits mehrere Kurse in verschiedenen Bereichen der Kommunikation durchführte. Leiter des Diözesanzentrums ist P. John Tondowidjojo cm.

JAPAN

Die *japanische Bischofskonferenz* unterstellte bei ihrer ordentlichen Jahresversammlung vom 17. bis 22. Juni 1980 in Tokyo die katholische Wochenzeitung und das Good Shepherd Movement (YBU, Hör- und Sehfunkprogramme) der bischöflichen Kommission für die sozialen Kommunikationsmittel.

MALAYSIA

Ein Seminar für audio-visuelle Arbeit wurde im August 1980 im neu errichteten Bildungszentrum der Diözese Melaka-Johor durchgeführt. Zwei englischsprachige und eine chinesische Serie waren die Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit, an der sieben Seminaristen aus Malaysia und Singapur, fünf Schwestern, ein Katechist und vier andere Interessenten teilnahmen. Die Koordination der Studientage lag in den Händen von Joseph Chiang, dem Kommunikationsverantwortlichen des Bistums.

PHILIPPINEN

Die *katholische Pressevereinigung* der Philippinen hielt vom 18. bis 19. Oktober 1980 in Manila ihre Generalversammlung. Dabei wurde

u.a. die Bischofskonferenz des Landes aufgefördert, einen nationalen Informationsdienst einzurichten, um dem berechtigten Informationsbedürfnis des Landes zu entsprechen. Im übrigen stand auch der bevorstehende Besuch des Papstes und seine publizistische Betreuung im Mittelpunkt der Überlegungen. Die katholische Pressevereinigung hatte im Oktober 1980 203 Mitglieder, von denen 97 hauptamtlich in der Presse arbeiten, 33 sind Mitglieder von Fakultäten an Hochschulen oder Mitarbeiter der Studentenpresse, und 73 arbeiten in der „Rural Mimeo Press“ des Landes. Vorsitzender der Vereinigung ist P. Jesus V. Fernandez, sein Stellvertreter Ramon Tagle.

Radio Veritas: Eine Kampagne zur Finanzierung des katholischen Senders für Asien wurde während der Bischofssynode in Rom am 12. Oktober 1980 begonnen. Ziel ist die Weiterentwicklung der Sendeanlagen zu vier 250 KW-Kurzwellensendern und die Ausweitung des Programms auf rund 30 Sprachen.

Unda und OCIC, katholische Weltvereinigungen für Rundfunk und Film, hielten ihre Generalversammlungen vom 1. bis 14. November 1980 in Manila. Erstmals fanden diese Versammlungen in Asien statt. Als neue Präsidenten von Unda wurden gewählt: P. Ton Scannel (Franciscan Communications Center, Los Angeles), P. Rufus Benedikt (1. Vizepräsident, Sri Lanka) und Michel Dubost (2. Vizepräsident, Paris). Als neuer Präsident der internationalen katholischen Filmorganisation wurde P. Ambros Eichenberger (Zürich) gewählt, dem als Vizepräsident Bischof Luciano Metzinger (Lima) zur Seite steht.

TAIWAN

„Mutterliebe“ war das Thema einer multimedialen Aktion, durch die Mitglieder christlicher Kirchen auf die Nöte elternloser Kinder aufmerksam gemacht werden sollten. Die von dem China Lutheran Communication Committee in Zusammenarbeit mit der „Gospel Multimedia Workers Association“ vom 1. bis 11. Mai 1980 durchgeführte Aktion benutzte Fernsehspiele ebenso wie Hörfunk und Presse. Die erste Auflage einer entsprechenden Broschüre war mit 20.000

Exemplaren in knapp drei Wochen allein über Postanforderung vergriffen.

„*Religious News — Bi-Monthly*“ heißt eine neue Publikation des Religions-Forums der Republik China, zu deren Herausgeber Erzbischof Stanislaus Lokuang, früher Erzbischof von Taipeh und jetziger Präsident der Fu-Jen-Universität in Taipeh im Sommer 1980 berufen wurde. Im „Forum“ arbeiten Christen, Buddhisten, Moslems, Taoisten und Mitglieder anderer chinesischer Religionen zusammen.

„*Shan Tao Catholic Weekly*“, 1955 gegründete katholische Wochenzeitung in Kaohsiung, bestand am 15. August 1980 25 Jahre. Die heutige Wochenschrift ist aus einem ursprünglichen Informationsblatt entstanden. Die heutige Auflage wird mit 50.000 Exemplaren angegeben.

Eine Messe in chinesischer Sprache wird seit dem 16. Oktober 1980 an jedem letzten Sonntag im Monat von 21.30 bis 22.00 Uhr über das zentrale Rundfunksystem des Landes für Festland-China ausgestrahlt. Da die liturgischen Erneuerungen der letzten Jahre im Festland nicht genügend bekannt sind, wird auf eine entsprechende interpretative Gestaltung des Gottesdienstes besonders geachtet.

EUROPA

BELGIEN

„*Gott und die Publizistik*“ war Thema eines Kolloquiums in der Abteilung für Kommunikation der katholischen Universität Louvain-la-Neuve, das vom 26. bis 30. März 1980 stattfand. Rund 250 Teilnehmer hatten sich aus 12 verschiedenen Ländern eingefunden, um sich den Entwicklungen der religiösen Information 15 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil zu widmen.

DEUTSCHLAND

Die Deutsche Bischofskonferenz begann ihre Herbst-Vollversammlung im September 1980 in Fulda mit einem Studententag zum Thema „Kirche und Medien“. Die einleitenden Referate hielten Prof. Dr. Gerhard Schmidthen (Zürich) zum Thema „Die

Funktion der Medien in unserer Gesellschaft“ und der Vorsitzende der Publizistischen Kommission der Bischofskonferenz, Bischof Georg Moser, zum „Pastoralkonzept kirchlicher Medienarbeit“. Als Berater waren anwesend: Prof. Dieter Stolte (Fernsehen), Dr. Alois Rummel (Hörfunk), Volker Schulze (Presse), Heiko Klinge (Kath. Presse), Prof. Otto B. Roeggele (Kommunikationswissenschaft) und Prälat Wilhelm Schätzler mit Dr. Günter Graf und Dr. Reinhold Jakob von der Zentralstelle Medien des Sekretariats der Bischofskonferenz. In Gesprächen wurden die Fragen erörtert: Wieso ist unser Dasein kommunikationsabhängig? Welche Kommunikationssysteme gibt es? Wieweit ist Kommunikation mit unserer sozialen Organisation verflochten? Auf welchen Wegen führt der Prozeß der Massenkommunikation und Meinungsbildung zu Machtverschiebungen und sozialem Wandel? Ausgangspunkt für die pastoralen Überlegungen war die Pastoralinstruktion „Communio et Progressio“. Die Publizistische Kommission wurde von der Bischofskonferenz gebeten, das Gespräch zwischen Theologen und Kommunikationswissenschaftlern zu intensivieren. Für die Priesteramtskandidaten und Laien im kirchlichen Dienst soll ein entsprechendes Ausbildungskonzept erarbeitet werden.

Das „Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik“ wies in einer Stellungnahme seiner Vorstands- und Mitgliederversammlung Ende September 1980 in Kassel darauf hin, daß die Kirche in der gegenwärtigen medienpolitischen Diskussion ihre Position „nicht nur am eigenen kirchlichen Interesse“ messen, sondern „ebenso am Wohl der Gesellschaft ausrichten“ müsse.

Das 308. Generalkapitel des Dominikanerordens befaßte sich im September 1980 in Walberberg bei Bonn u.a. auch mit der Bedeutung der Kommunikationsmittel für die kirchliche Verkündigung. Walberberg war als Tagungs-ort wegen des 700. Todestages Alberts des Großen gewählt worden, der in der Dominikanerkirche in Köln beigesetzt ist.

Der „Evangelische Nachrichtendienst“, kirchlicher Informationsdienst in der 'Deutschen Demokratischen Republik', durfte Anfang

Oktober 1980 mit seiner 500 Exemplare umfassenden Auflage auf Anweisung staatlicher Behörden nicht ausgeliefert werden. In der beanstandeten Ausgabe war u.a. von einem Beschluß der Synode des Bundes Evangelischer Kirchen berichtet worden, der mehr Bewegungsfreiheit für die Menschen in beiden Teilen Deutschlands forderte.

„Kommunikative Kirche“ war das Thema eines Berichtes von Landesbischof Johannes Hanselmann auf der Herbsttagung der Evangelisch-Lutherischen Landessynode am 21. November 1980 in Bayreuth. Kommunikation sei zu einem Schlüsselbegriff nicht nur des menschlichen, sondern auch des kirchlichen Lebens geworden, heißt es u.a. in dem Bericht. Deswegen müsse die Kirche ihren kommunikativen Charakter nicht nur verbal bezeugen, sondern überzeugend leben.

Das DDR-Außenministerium untersagte westlichen Korrespondenten die Teilnahme als Beobachter an der sächsischen Landessynode in Dresden im Oktober 1980. Der Präsident der Synode, Johannes Cieslak, bedauerte bei der Eröffnung am 18. Oktober diese Maßnahme und sagte u.a.: „Wir sahen in der Anwesenheit dieser Pressevertreter eine Möglichkeit, unser Wirken als Christen in der DDR anderen verständlich zu machen.“

Eine „Kundgebung“ zu Medienfragen verabschiedete die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland auf ihrer Tagung vom 2. bis 7. November 1980 in Osnabrück. Für eine solche „Kundgebung“ ist eine Zweidrittelmehrheit der Synode erforderlich. In dem Dokument wird u.a. im Blick auf den Einfluß des Rundfunks gefragt, „ob alles in diesem Bereich technisch Machbare auch für den Menschen wünschenswert ist“. Dem vom Ausschuß „Kirche, Staat, Gesellschaft“ vorbereiteten Dokument sind auch „Empfehlungen der Synode zur kirchlichen Medienarbeit“ zugeordnet. Darin werden u.a. kirchliche Einrichtungen aufgefordert, sich stärker mit dem Ausbau der Mediensysteme zu befassen und die Bemühungen in der Medienpädagogik zu verstärken.

Einen „Robert Geissendörfer-Preis“ für religiöse Hör- und Sehfundsendungen stifteten die Evangelische Kirche in Deutschland, die Bayrische Landeskirche und die Evangeli-

sche Akademie Tutzing zur Erinnerung an den 1976 gestorbenen Fernsehbeauftragten. Der mit 15.000 DM dotierte Preis soll von 1981 an jährlich an Autoren von Sendungen christlicher und kirchlicher Thematik verliehen werden.

„*Neue Medien — Kirche und Kirchenpresse*“ war das Thema der 31. Jahresversammlung der „Arbeitsgemeinschaft Katholische Presse“ (AKP), die vom 28. bis 30. Oktober 1980 in München stattfand.

„*Sprache der Theologie — Sprache der Medien*“ war das Thema eines Seminars des Instituts zur Förderung publizistischen Nachwuchses, München, das vom 10. bis 13. Dezember 1980 in Augsburg veranstaltet wurde.

Eine Comic-Serie unter dem Titel „Der Messias“ wird seit Herbst 1980 von den evangelischen und katholischen Bibelwerken in der Bundesrepublik, Österreich und der Schweiz gemeinsam herausgebracht. Das erste Heft einer zunächst auf zehn Publikationen vorgesehenen Reihe erschien mit einer Erstauflage von 50.000 Exemplaren unter dem Titel „Jeschi erregt Aufsehen“ in Stuttgart im November 1980. Jährlich sind zwei Hefte der Reihe zur Veröffentlichung vorgesehen. Die Texte schrieb Norbert Scholl, die Zeichnungen besorgte Julius Senders.

Die kirchlichen Hörfunksendungen des Hessischen Rundfunks waren Ziel einer Infratest-Umfrage, die am 4. September 1980 veröffentlicht wurde. Danach fühlen sich drei Viertel des Stammpublikums des fünfminütigen „Zuspruchs am Morgen“ der Kirche eng verbunden; rund ein Drittel der Hörer der sonntäglichen Morgenfeier besuchen fast jeden Sonntag den Gemeindegottesdienst. Das Durchschnittsalter der Hörer der sonntäglichen Morgenfeier liegt bei 54 Jahren, während für die Morgenandacht die stärkste Gruppe die 40 bis 60-jährigen bilden.

Pläne des Norddeutschen Rundfunks, die fünfminütige Morgenandacht um 8,55 Uhr im Zweiten Programm zu streichen, riefen Proteste u.a. der Nordelbischen Kirche und der evangelischen Kirchen Niedersachsens hervor (Oktober 1980).

Der Papstbesuch in Deutschland fand nach der Feststellung der ARD/ZDF-Medienkom-

mission am 20.11.1980 in Stuttgart „ein ungewöhnlich großes Interesse“. Nach den vorläufigen Teleskopie-Zahlen wurden die Vormittagsübertragungen im Durchschnitt von 17 % aller Fernsehhaushalte (ca 4,8 Mill. Zuschauer) und die Nachmittagssendungen von 21 Prozent aller Familien (ca. 6 Mill. Zuschauer) eingeschaltet. Die Einschaltquoten für die Abendsendungen lagen zwischen 20 und 27 %. Die höchste Beteiligung hatten der Gottesdienst in München und die abschließende Verabschiedung auf dem Flughafen.

Die 10. „Herbst-Medienbörse“, die von der Medienzentrale der Evangelischen Landeskirche in Hannover und dem Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik veranstaltet wurde, fand vom 27. Oktober bis 1. November 1980 in Hannover statt. Die Veranstaltung versteht sich als Treffpunkt und Mittler zwischen kirchlicher und weltlicher Filmarbeit.

Die Jahrestagung der Katholischen Filmarbeit 1980 fand vom 20. bis 22. November in München statt. Die von der Zentralstelle Medien veranstaltete Tagung stand unter dem Motto: „Kino 1980: Neue Vorstellungen von Ehe und Familie.“

Bei der 29. Internationalen Filmwoche 1980 in Mannheim wurde der Film „Das höchste Gut der Frau ist ihr Schweigen“ der Schweizerin Gertrud Pinkus mit dem Preis der katholischen Filmarbeit ausgezeichnet. Lobend erwähnt wurden „Das unheilbringende Haus“ von Masihuddin Shaker und Sheik Niamat Ali (Bangladesh) und „Hazal“ von Ali Özgentürk (Türkei).

FINNLAND

Die lutherische Kirche Finnlands bezeichnete im September 1980 in einem Memorandum zur Neuordnung der finnischen Rundfunkgesetzgebung die Förderung all dessen als Ziel jeder Massenkommunikation, was „auf die Wertschätzung und Erfüllung der Menschenwürde abzielt.“ Bei einer neuen Gesetzgebung müsse jedes Modell abgelehnt werden, heißt es u.a. in dem Memorandum, „welches irgendeine Menschengruppe beim Erhalt oder der Verbreitung von Nachrichten bevorzugt.“

FRANKREICH

Ein Nationalkongreß für Pfarrblätter fand im Sommer 1980 in Limoges statt. Insgesamt 160 Verantwortliche aus den verschiedenen Bistümern des Landes nahmen an der Veranstaltung teil. Sie vertraten rund 325 verschiedene Ausgaben des mit einer Auflage von zusammen 650.000 Exemplaren erscheinenden „Pfarrblatts“.

„Kirche, Katholiken und Kommunikationsmittel“ ist das Thema einer Untersuchung der Journalistenschule der Universität Lille, die im Sommer 1980 in der Zeitschrift „Trimedia“ veröffentlicht wurde.

GROSSBRITANNIEN

Die „Weltvereinigung für Christliche Kommunikation“ (WACC) befürwortete auf ihrer Zentralkomitee-Sitzung vom 1. bis 8. Juni 1980 in Hildenborough Hall (Kent) insgesamt 115 Projekte und Programme zur Unterstützung. Der Finanzbedarf der für 1981 vorgesehenen Projekte aus 51 Ländern beträgt rund 8 Millionen US-Dollar.

ITALIEN

Eine Abteilung für Kommunikation wurde im Herbst 1980 innerhalb der philosophischen Fakultät der katholischen Universität Sacro Cuore in Mailand gegründet. Die neue Ausbildungsstätte soll der theoretischen wie der praktischen Ausbildung im Kommunikationsbereich dienen. Verleihen werden können Diplome in Journalismus, Öffentlichkeitsarbeit und Film.

Ein Lehrauftrag für Kommunikation wurde Herbst 1980 an der Päpstlichen Universität Gregoriana an P. Alberto Ancizar (Caracas) erteilt. Der Lehrauftrag ist der Beginn eines interdisziplinären Zentrums für Kommunikation, das im Frühjahr 1981 seine Arbeit an der Universität aufnehmen soll.

MALTA

Ein „Media Ressource and Production Center“ wurde durch ein Dekret des Erzbischofs von Malta, Msgr. Joseph Mercieca, am 20. September 1980 errichtet. Das neue Zentrum wird von der Kommunikationskommission

der Diözese, der Katechetischen Kommission, dem Priesterseminar und der theologischen Fakultät gemeinsam betrieben. Es soll der Koordination bestehender Aktivitäten ebenso wie der Ausbildung und der Produktion von Programmen dienen.

NIEDERLANDE

Ein internationales Kommunikationszentrum soll in den Niederlanden nach einem Beschluß der „Strategic World Conference for Evangelical Communicators“ von Ende Oktober 1980 als Ausbildungszentrum gegründet werden. Die von rund 200 Delegierten aus 33 Ländern besuchte Konferenz in Amsterdam schlug Hilversum als Standort für das neue Ausbildungszentrum vor. Die Schulung soll vor allem neben der Technik auch die theologischen Gesichtspunkte der Kommunikation berücksichtigen.

„Interfilm“, evangelische Filmorganisation, beging ihr 25-jähriges Bestehen mit einer Generalversammlung, die im September 1980 in Hilversum stattfand. Bei dieser Gelegenheit wurden die Statuten der in Paris gegründeten Organisation so geändert, daß sie sich in den kommenden Jahren als interkontinentale evangelische Filmorganisation entwickeln kann. Im Direktorium werden jetzt sieben Vertreter einzelner Kontinente vertreten sein, außerdem ein Vertreter der Weltvereinigung für Christliche Kommunikation (WACC) und ein Vertreter der persönlichen Mitglieder der Organisation. Neuer Präsident von Interfilm wurde der Argentinier Carlos Valle (Buenos Aires); Dr. Jan Hes wurde als Generalsekretär bestätigt.

NORWEGEN

„Vart Land“, christliche Tageszeitung in Oslo, führte im Herbst 1980 zum 35-jährigen Bestehen des Blatts zwei neue Beilagen ein, von denen eine in englischer Sprache erscheint. Die Auflage der Zeitung stieg in den letzten Jahren nach jahrelangem Sinken wieder von 18.000 auf 25.000 Exemplare. Diese Auflagensteigerung wird mit einer redaktionellen Öffnung des Blattes über den kirchlichen Bereich hinaus begründet.



ÖSTERREICH

„*Warum Christen glauben*“, 13-teiliges Medienverbundprogramm, wurde nach einer Untersuchung des Instituts für kirchliche Sozialforschung in Wien von durchschnittlich rund 162.000 Österreichern gesehen und mit der Infratest-Note 4,4 überaus gut beurteilt. Die Zuschauerzahl entspricht drei Prozent des Fernsehpublikums des Landes. In ihren Schlußfolgerungen stellt die Untersuchung u.a. fest, daß solche Sendungen nur dann positiv aufgenommen werden, wenn die Seher darin ihre eigene Wirklichkeit sehen und begreifen können; sie müssen ferner zeigen, daß es Alternativen zu christlichen Auffassungen gibt. Wertungen aus christlicher Perspektive sind für „Kirchenferne“ nicht immer einsehbar, wenn sie den gesellschaftlichen Gegebenheiten nicht mehr entsprechen. Im übrigen bestätigte die Untersuchung, die im Auftrag des ORF durchgeführt wurde, daß „hochgestochene“ theologische Fachsprache ein Hauptproblem christlicher Verkündigung ist.

POLEN

Der Welttag der Kommunikationsmittel wurde am 21. September 1980 begangen. Ein Hirtenbrief der Bischöfe, in dem vor allem der Dienst der Medien für die Familie dargestellt wird, wurde in allen Gottesdiensten verlesen. In einem weiteren Hirtenbrief, der am 23. November in allen Kirchen verlesen wurde, fordern die Bischöfe einen breiteren Zugang zu Presse, Rundfunk und Fernsehen. Mit Ausnahme der neuerdings im Radio übertragenen Sonntagsmesse (vgl. unten) werden nach Auffassung der Bischöfe in Polen die Medien der „gesellschaftlichen“ Kommunikation „im allgemeinen so gestaltet, als gebe es in Polen keine gläubigen Menschen und als ob unsere Geschichte und Kultur nicht christlich geprägt seien“.

Die polnische Ausgabe des „L'Osservatore Romano“ kann nach einer schriftlichen Vereinbarung zwischen dem Vatikan und der polnischen Regierung vom 21. November 1980 in Polen frei verbreitet werden. Die entsprechenden Dokumente wurden im Vatikan von Erzbischof Luigi Poggi und Dr. Kazimierz Szablewski, den jeweiligen Leitern entspre-

chender Arbeitsgruppen für die Kontakte zwischen dem Vatikan und der polnischen Regierung, unterzeichnet.

Die erste Übertragung eines Sonntagsgottesdienstes durch den polnischen Rundfunk fand am 21. September 1980 statt. Solche Übertragungen, die von diesem Datum an jeden Sonntag stattfinden, waren von den streikenden Arbeitern in Danzig verlangt worden. Der erste Gottesdienst wurde aus der Warschauer Heilig-Kreuz Kirche übertragen und von Weihbischof Jerzy Modzelewski zelebriert. Bereits am 4. September hatte der Rundfunk den gesamten Text der Papstansprache aus der Generalaudienz des vorhergehenden Tages übertragen, in dem der Papst das „moralische Recht Polens auf Unabhängigkeit, Souveränität und Selbstbestimmung“ betont hatte.

Ein Film über Papst Johannes Paul II. wurde im Herbst 1980 als Koproduktion zwischen dem italienischen Fernsehen RAI und einer polnischen Filmgesellschaft unter der Regie von Krzysztof Zanussi in Warschau unter dem Titel „Ein Papst aus einem fernen Land“ begonnen.

PORTUGAL

Eine Vereinigung katholischer Verleger (ADEC) wurde im Oktober 1980 nach vorbereitenden regionalen Zusammenkünften von 15 verschiedenen Verlagen in Lissabon gegründet. Ziel der neuen Vereinigung ist eine bessere Zusammenarbeit der Verlage in der Planung und im Vertrieb der vorhandenen oder vorgesehenen Produkte. Jährlich werden im Land rund 250 neue Titel veröffentlicht.

SPANIEN

„*Ecclesia*“, katholische Wochenzeitung, veröffentlichte Oktober 1980 als Ausgabe 2000 ein Heft von 68 Seiten. Die Zeitung wurde als Veröffentlichung der Katholischen Aktion 1941 gegründet.

Beim Filmfestival von San Sebastian 1980 ging der Preis der katholischen Filmorganisation OCIC an den polnischen Streifen „Dyrgent“ (Dirigent) von Andrzej Wajda, der beim gleichen Festival noch zwei weitere Auszeichnungen erhielt.

VATIKANSTADT

Zu Beginn der Bischofssynode 1980 am 29. September betonte der Vizepräsident der Päpstlichen Kommission für die Sozialen Kommunikationsmittel, Bischof Agnellus Andrew, in einer Ansprache vor den Synodalen die Notwendigkeit einer guten Kommunikation für die Kirche und die Öffentlichkeit.

Der Welttag der Kommunikationsmittel 1981, der am 31. Mai begangen wird, steht unter dem Thema: Die sozialen Kommunikationsmittel im Dienst der verantwortlichen Freiheit der Menschen.

Der Vatikansender begann am 3. November 1980 regelmäßige Sendungen in vietnamesischer Sprache. Die jeweils zweimal täglich ausgestrahlten Programme (mittags und abends) stehen unter der Verantwortung von P. Sesto Quercetti. Die Sendungen des Vatikansenders sollen jene von Radio Veritas (Manila) ergänzen. Vietnamesisch ist die 34. Sprache, in der Radio Vatikan Sendungen ausstrahlt.

OZEANIEN

AUSTRALIEN

Der Entwicklung der katholischen Presse war der gesamte Monat August 1980 gewidmet. In einem Leitartikel wies die katholische Wochenzeitung „Advocate“ (Melbourne) auf die unverzichtbare Rolle der katholischen

Presse für die Kirche in der Welt hin. Dabei komme der katholischen Presse auch die Aufgabe der Ergänzung und Korrektur der allgemeinen Presse in Angelegenheiten des Glaubens zu.

PAPUA-NEUGUINEA

Das „Divine Word College“ der Steyler Missionare in Madang sieht im Rahmen einer Neuordnung einen Ausbildungsgang zum Bereich Kommunikation vor. Bei einer vierjährigen Ausbildung findet die Spezialisierung auf die Kommunikationsmittel vor allem in den letzten beiden Jahren statt.

„*The Times of Papua New Guinea*“ heißt die neue Wochenzeitung in englischer Sprache, welche seit dem 12. September 1980 in Port Moresby vom katholischen Verlag Wantok Publications veröffentlicht wird. Die als Anfangsauslage vorgesehenen 3.000 Exemplare mußten inzwischen wegen der großen Nachfrage auf wöchentlich 10.000 Exemplare gesteigert werden. Die politisch-kulturelle Wochenschrift wird auf einer im Sommer 1980 erworbenen eigenen Rollenoffset-Druckmaschine in Port Moresby hergestellt, auf der auch die wöchentlich erscheinende Veröffentlichung in Pidgin Englisch „Wantok“ gedruckt wird. – Im Rahmen einer Neuordnung der Verlagsverhältnisse bei „Wantok“ trat die katholische Bischofskonferenz ihre Beteiligung an die Steyler Missionare ab.